Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26792.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich .... Kč 16.—
vierteljährlich .. „ 48.—
halbjährig .... „ 96.—
ganzjährig .... „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

6. Jahrgang. Dienstag, 24. August 1926. Nr. 197.

Eupen und Malmedy.

Eine gescheiterte Aktion.

Berlin, 21. August.

Die französischen Nationalisten dürfen sich rühmen, über den gesunden Menschenverstand wieder einmal einen Sieg erfochten zu haben. Sie haben es fertig gebracht, die unmittelbar vor dem Abschluß stehende Einigung über die Rückgabe von Eupen und Malmedy an Deutschland durch ihre Gegenaktion im letzten Stadium der Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Die französische Regierung, und vor allem Poincaré, sind daran wesentlich beteiligt. Sie haben das Signal zur Gegenaktion gegeben und dazu eine vertrauliche Information der belgischen Regierung über den Gang der Verhandlungen mißbraucht. Die Hoffnung aller Vernünftigen bleibt, daß dieser neueste Triumph der französischen Reaktion wie alle ihre Erfolge der Nachkriegszeit ebenfalls nur vorübergehender Natur sein wird und sich in absehbarer Zeit die Vernunft durch eine Grenzkorrektur im Westen Deutschlands doch noch durchsetzt.

Die Verhandlungen über dieses Problem begannen schon vor Jahresfrist. Die belgischen Sozialisten hatten längst kein Hehl mehr daraus gemacht, daß in der Art, wie Eupen und Malmedy in Belgien einverleibt worden sind, ein großes Unrecht erblicken, und es war zu einem wesentlichen Teil dieser Offenheit zu verdanken, wenn Ende des vergangenen Jahres auch in bürgerlichen Kreisen der Politik und Wirtschaft gewichtige Stimmen laut wurden, die einer direkten Verständigung mit Deutschland über Eupen-Malmedy das Wort redeten. Allerdings forderten sie als Gegenleistung den Rückkauf der fünf Milliarden Reichsmark, die in Belgien während des Krieges von der deutschen Besatzung eingeführt und dort nach dem Waffenstillstand zurückgelassen wurden. Eine Regelung dieser Frage wurde im Versailler Vertrag nicht vorgesehen. Es blieb der belgischen Regierung überlassen, das Geld zum Parikurs einzuziehen. Die hierdurch entstehende schwere finanzielle Belastung hat Belgien bis auf den heutigen Tag nicht überwunden, und so wurde Ende 1925 das erstemal der Versuch gemacht, durch direkte deutsch-belgische Verhandlungen eine Verständigung über den Rückkauf des deutschen Geldes herbeizuführen. Diese inoffiziellen Erörterungen wurden zwischen dem belgischen Mitglied der Reparationskommission, dem früheren Ministerpräsidenten Delacroix, und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht geführt. Sie verliefen leider ergebnislos, weil die allmächtigen Vertreter der angelsächsischen Finanzwelt, Strong und Norman, sich damals grundsätzlich dagegen erklärten, daß Deutschland irgendwelche finanzielle Verpflichtungen über den Dawesplan hinaus übernehme.

In der späteren Zeit fehlte es nicht an neuen Anregungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen. Die andauernden Kursstürze des belgischen Francs in den letzten Monaten führten schließlich zu neuen Besprechungen, die auf deutscher Seite in vollem Einverständnis mit der Reichsregierung vom Reichsbankpräsidenten Schacht geführt wurden und an denen auf belgischer Seite ebenfalls mehrere Persönlichkeiten mit amtlichem Charakter und im Auftrage ihrer Regierung teilnahmen. Alles das spricht dafür, daß diese Erörterungen vorbehaltlich der Zustimmung der Regierungen und der Parlamente einen durchaus verbindlichen Charakter hatten. Man einigte sich grundsätzlich dahin, daß noch im Herbst dieses Jahres im großen und ganzen ohne Volksabstimmung die im Jahre 1914 bestehende deutsch-belgische Grenze wiederhergestellt werden sollte. Eine offizielle Veröffentlichung darüber war auf der kommenden Völkerbundstagung geplant.

Alles war also in bester Ordnung. Als man dann in den letzten Wochen die Signatarmächte des Versailler Vertrages von dem deutsch-belgischen Plan unterrichtete, wurden die aussichtsreichen Verhandlungen plötzlich zur Aussichtslosigkeit verurteilt. In Paris erschienen die ersten Meldungen über das vorläufig noch vertrauliche Ergebnis der deutsch-belgischen Verhandlungen, und zwar mit dem Erfolg, daß die gesamte französische Rechtspresse Sturm gegen die „Lockerung des Versailler Vertrages" lief. Unter dem Hinweis auf die selbst und absichtlich hervorgerufenen politischen Schwierigkeiten versagte dann die französische Regierung als Signatarmacht des Versailler Vertrages die Zustimmung zu der Rückgabe von Eupen-Malmedy an Deutschland. Die belgische Regierung fügte sich trotz aller wirtschaftlichen Einsicht schließlich dem einseitigen französischen Druck, und das Ende vom Liede war, daß der belgische Ministerpräsident erklärte, es seien niemals „offizielle" Verhandlungen über das Problem Eupen-Malmedy mit Deutschland geführt worden: Ein bedauernswerter Abschluß einer mit viel Zuversicht eingeleiteten und von dem Geist der Gerechtigkeit getragenen Aktion.

Eupen und Malmedy werden vorläufig weiter zu Belgien gehören, aber ebenso sicher ist, daß der auf beiden Seiten bestehende Wille, ein durch den Versailler Friedensvertrag festgelegtes Unrecht an Deutschland wieder gut zu machen, weiterleben wird. Eines Tages muß und wird es, sei es durch eine Volksabstimmung in Eupen-Malmedy, oder auf dem Wege direkter Verhandlungen, zu einer Grenzkorrektur im Westen Deutschlands kommen. Voraussetzung dazu ist, daß Europa endlich den Geist des Herrn Poincaré endgültig überwindet.

Griechenland wieder frei.

Pangalos gestürzt und verhaftet. – Ein Regime Kondylis – Kunduriotis.

Athen, 22. August. (Havas.) Meldungen aus englischer Quelle besagen, daß in Griechenland eine Revolution ausgebrochen ist. General Kondylis ist Herr der Situation; der gewesene Präsident Admiral Kunduriotis hat sich wieder des Amtes des Präsidenten bemächtigt und die Verhaftung des bisherigen Präsidenten Pangalos, der sich gegenwärtig auf der Insel Spetzae aufhält, angeordnet. Die Garnisonen in der Provinz haben das neue Regime anerkannt. Der Umsturz vollzog sich ohne Blutvergießen.

Athen, 23. August. General Kondylis sprach gestern vor einer sehr zahlreichen Menschenmenge und legte die Gründe des Umsturzes dar. Die Menge unterbrach ihn häufig durch Beifalls- und Protestkundgebungen. Man rief nach der Ausschreibung von Neuwahlen und nach Ernennung einer aus Fachmännern bestehenden Regierung, welche die Wirtschaftskrise lösen würde. Kondylis versprach, diese beiden Forderungen zu erfüllen. Die Stadt durchziehen Manifestationszüge, sonst aber herrscht absolute Ruhe.

* *

Die amtliche Meldung.

Athen, 22. August. Die Agence d'Athene verbreitet eine amtliche Meldung, worin es u. a. heißt: Volk und Armee haben einstimmig die Diktatur Pangalos gestürzt. Der Führer der Revolution, General Kondylis, hat den Admiral Konduriatis aufgefordert, die Präsidentschaft der Republik zu übernehmen. Konduriatis hat die Aufforderung angenommen. Zweck der Revolution ist: Vollständige Wiederherstellung der Freiheiten des Volkes, Ansetzung von Parlamentswahlen, Gesundung der nationalen Währung. Unmittelbar nach der Ankunft des Präsidenten der Republik Konduriatis wird die Frage der Bildung eines neuen Kabinetts gelöst werden. Der frühere Diktator Pangalos wird von der Flotte verfolgt. Die einzigen vorgenommenen Verhaftungen sind diejenigen des früheren Kriegsministers Zerulis und des früheren Unterstaatssekretärs Mattalo. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe.

*

Pangalos verhaftet.

London, 23. August. Reuter berichtet aus Athen: Dem Zerstörer „Leon" gelang es, den Zerstörer „Pergamos" zu überholen und Pangalos zu verhaften, der an Bord des „Leon" gebracht wurde.

Dem Kabinett Pangalos wird der Prozeß gemacht.

Athen, 23. August. (Havas.) Die Gemahlin des Generals Pangalos beabsichtigte ins Ausland zu flüchten, doch wurde ihr die Abreise mit einem Dampfer unmöglich gemacht, so daß sie zurückkehren mußte. Pangalos und die Minister seiner Regierung werden vors Gericht gestellt werden. Als das Auto, das den verhafteten General Pangalos herbeiführte, durch die Athener Straßen fuhr, wollte die Menge den General lynchen. Nur mit Mühe gelang es den Wachleuten, die Verwirklichung dieser Absicht zu verhindern und die Ordnung aufrecht zu erhalten.

General Kondylis konferierte heute mit den Führern der politischen Parteien. Man glaubt, daß er ein unpolitisches Expertenkabinett zusammenstellen wird. Wie ferner gemeldet wird, hat General Kondylis die Zensur aufgehoben. Die große Mehrheit der Blätter spricht ihre Freude über den Sturz des Pangalos-Regimes aus, was, wie sie schreiben, eine Erleichterung für das ganze Land bedeute. Die Blätter drängen auf baldige Ausschreibung der Wahlen.

Vor einem Kampf auch im polnischen Bergbau.

Warschau, 23. August. Gestern fand in Dombrowa-Gornica ein Bergarbeiterkongreß statt, in welchem 200 Delegierte aus Oberschlesien sowie aus dem Dombrower und Krakauer Kohlenrevier teilnahmen. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, den Zentralverband der Bergarbeitergewerkschaften zur Aufnahme eines Kampfes um die Erhöhung der Löhne im Bergbau zu ermächtigen. Gleichzeitig beschloß der Kongreß, sich energisch der geplanten Aenderung der Arbeitszeit im Bergbau entgegenzustellen. Ferner nahm der Kongreß eine Resolution an, in welcher die Sozialisierung der Kohlengruben gefordert wird. Schließlich sprach der Kongreß den streikenden englischen Bergarbeitern die Bewunderung wegen ihrer unerschütterlichen Haltung in ihrem Kampfe aus und forderte die polnischen Bergarbeiter auf, zugunsten der streikenden englischen Kollegen Geldsammlungen zu veranstalten.

Christliche Frauen, hört!

Berlin, 23. August. (Eigenbericht.) Auf dem zur Zeit in Breslau tagenden Deutschen Katholikentag hielt Frau Wernberg aus Wien eine außerordentlich reaktionäre Rede. Sie eiferte gegen die moderne Körperkultur, wandte sich gegen jeden Versuch der Milderung der Fruchtabtreibungsparagraphen und **lehnte alle Bestrebungen nach Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frau ab.**

Arbeiter-Redner kamen auf der Tagung offiziell nicht zu Worte. Dagegen veranstalteten die katholischen Arbeiterorganisationen eine besondere Versammlung, in der der Gewerkschaftsführer Stegerwald es als Ziel der katholischen Arbeiterbewegung bezeichnete, die Arbeiter an der Führung der Wirtschaft zu beteiligen. **Vorläufig bestehe für die Arbeiter kein Anlaß (!), an den heutigen Verhältnissen zu verzweifeln,** aber es müsse mehr für die produktive Erwerbslosenfürsorge getan werden.

Fünfundzwanzig Jahre Gewerkschaftsinternationale.

21. August 1901 — 21. August 1926.

Die internationale Arbeiterbewegung feiert in diesen Tagen ein Jubiläum. Es ist ein Vierteljahrhundert, daß bei einem Kongreß der skandinavischen Gewerkschaften Vertreter mehrerer gewerkschaftlicher Landeszentralen beschlossen, die Gewerkschaftsverbände der einzelnen Länder künftig zu einer internationalen Vereinigung zusammenzufassen. Sieben Länder standen bei der Gründung der Gewerkschaftsinternationale Pate, 23 Millionen organisierte Arbeiter schlossen sich durch ihre Landeszentralen der losen internationalen Verbindung an.

Fünfundzwanzig Jahre sind seither vergangen, Jahre, die erfüllt waren von dem gewerkschaftlichen und politischen Aufstieg der Arbeiter in allen Ländern, Jahre der gewaltigsten Veränderungen und Umwälzungen. Aus den sieben Landeszentralen, die sich ursprünglich zu der internationalen Vereinigung zusammenschlossen, sind inzwischen sechsundvierzig geworden. Der freigewerkschaftliche Gedanke hat seinen Siegeslauf in der ganzen Welt angetreten. Mit den deutschen Gewerkschaften sind heute die organisierten Arbeiter Britisch-Indiens, mit den Engländern die mexikanischen Gewerkschaften, mit den lettischen Kameraden die Gewerkschafter Kanadas in einer Internationale vereinigt. Es ist wirklich fast die ganze Welt, die heute von der Amsterdamer Internationale umspannt wird. Aus den 23 Millionen Menschen, die ursprünglich der gewerkschaftlichen Internationale angeschlossen waren, sind inzwischen siebzehn Millionen geworden. Noch sind es nicht alle Arbeiter der Welt, die der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossen sind. Aber die gewaltige Steigerung der Zahl der Arbeiter und Angestellten, die der Internationale Gewerkschaftsbund zu einer Einheit zusammenfaßt, zeigt, wie groß die Veränderung in der Machtstellung der Gewerkschaften ist, die sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren vollzogen hat.

Die Gewerkschaften sind heute zu einer großen Weltmacht geworden und es ist die Aufgabe der Gewerkschaftsinternationale, diese Macht, die zunächst in den einzelnen Ländern wirksam wird, auch international zum Ausdruck zu bringen. Darum sind die Aufgaben der gewerkschaftlichen Internationale heute ganz anders, als sie vor fünfundzwanzig Jahren waren. Damals war es ein schüchterner Versuch, die verschiedenen Gewerkschaften gerade nur zusammenzufassen, um den einzelnen Verbänden in schweren gewerkschaftlichen Kämpfen gegenseitige Unterstützung leihen zu können. Die Gewerkschaftsinternationale — sie nahm erst zwölf Jahre nach ihrer Gründung auf ihrem Züricher Kongreß den Namen „Internationaler Gewerkschaftsbund" an — hat auch erkannt, daß sie die Vertretung der großen internationalen politischen Interessen der Arbeiterklasse der schon älteren, im Jahre 1889 gegründeten politischen Internationale überlassen muße. So wurde im Jahre 1903 auf der gewerkschaftlichen Konferenz in Amsterdam beschlossen, daß es nur die Aufgabe der Gewerkschaftsinternationale sei, „zu beraten über den engeren Zusammenschluß der Gewerkschaften aller Länder, über eine einheitliche Gewerkschaftsstatistik, über gegenseitige Unterstützung in den wirtschaftlichen Kämpfen und über alle unmittelbar mit der gewerkschaftlichen Organisierung der Arbeiter zusammenhängenden Fragen". Damals wurde auch ausgesprochen, daß die Frage des Militarismus und des Generalstreiks „nicht vor eine Konferenz von Gewerkschaftsfunktionären" gehöre. So ist die Gewerkschaftsinternationale vor dem Krieg stark hinter der politischen Internationale zurückgetreten. Immerhin hatte auch sie wichtige Aufgaben zu erfüllen: sie lagen auf dem eigentlich gewerkschaftlichen Gebiet. In der Unterstützung von großen Lohnkämpfen hat die Gewerkschaftsinternationale auch vor dem Krieg Großes geleistet.

Der Krieg hat auch die gewerkschaftliche Vereinigung der internationalen Arbeiterklasse niedergetrampelt. Die Gewerkschaften haben sich noch viel mehr als die politischen Parteien aller Länder auf den traurigen „Boden der Tatsachen" gestellt. Erst als der Krieg zu Ende war, wurde es wieder möglich, die internationale Vereinigung der Gewerkschaften neu zu beleben: schon auf der Berner Internationalen sozialistischen Konferenz im Feber 1919 zeigte sich, daß die Gewerkschaften in allen Ländern zu gewaltigen Zentren proletarischer Macht aufgestiegen waren. Und als im Juli 1919 das während des Krieges ins Leben gerufene Amsterdamer Bureau der alten Gewerkschaftsinternationale die Gewerkschafter der verschiedenen Länder zusammenrief, da gelang es, die Fäden zu

einer wirklichen Annäherung der durch die Schützengräben getrennten Proletarier der verschiedenen Länder wieder anzuknüpfen.

Nun kam die große Zeit der gewerkschaftlichen Internationale. Die Menschen, die enttäuscht und aufgewühlt aus den Schützengräben zurückkehrten, strömten zu Zehntausenden in die Organisationen; die Macht der Gewerkschaften wuchs von Tag zu Tag. Eine Zeitlang gehörten auch die amerikanischen, von dem inzwischen verstorbenen Gompers geführten Gewerkschaften der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale an. Freilich, als sich der Internationale Gewerkschaftsbund klar auf den Standpunkt des Klassenkampfes stellte und als sein letztes Ziel die Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erklärte, da haben die wirtschaftsfriedlichen Gompers-Gewerkschaften ihm wieder den Rücken gekehrt. Aber das hemmte die Aktivität der gewerkschaftlichen Internationale nicht. Der Mann, der damals die Gunst der historischen Situation für den Gedanken der Gewerkschaftsinternationale zu nützen verstand, war Edo Fimmen. Wenn er auch seither Wege beschritten hat, auf die ihm die Gewerkschaftsinternationale nicht folgen konnte, so muß doch anerkannt werden, daß Fimmen es war, der die damals stürmisch emporschnellende revolutionäre Kraft des Proletariats in allen Ländern durch seine Aktivität, durch sein leidenschaftliches Temperament dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß dienstbar zu machen verstand. Dazu kam noch, daß damals in den Zeiten der Zerklüftung der politischen Arbeiterwegung die Gewerkschaften in besonders wichtigen Augenblicken im Interesse der proletarischen Gesamtbewegung auch politische Funktionen erfüllen mußten, daß auch der Internationale Gewerkschaftsbund in den Jahren 1919 bis 1921—22, als es noch keine aktionsfähige politische Internationale gab, ihre Aufgabe zum großen Teil übernehmen mußte. Der Boykott gegen Horthy-Ungarn, die ersten Vorschläge für eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage, die Verhinderung von Waffentransporten nach Polen während des polnisch-russischen Krieges, die Hilfe für viele notleidende Länder, darunter auch für Oesterreich — all diese Aufgaben hat die Gewerkschaftsinternationale in den ersten Jahren nach dem Krieg erfüllt.

Es ist nur selbstverständlich, daß sich die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale auf die nicht weniger bedeutungsvollen gewerkschaftlichen Aufgaben konzentrierte, als durch die Gründung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale im Jahre 1923 wieder eine politische Vertretung der internationalen Arbeiterklasse geschaffen war. Auch die rein gewerkschaftlichen Aufgaben der Gewerkschaftsinternationale sind nach dem Kriege viel bedeutsamer. Es gilt jetzt vor allem, die vielen Errungenschaften, die der Krieg und der Machtzuwachs der Arbeiterklasse auf sozialpolitischem Gebiet gebracht hat, zu erhalten. Der internationale Kampf um den Achtstundentag stellt der Gewerkschaftsinternationale gewaltige Aufgaben; um den Bäderschutz, um jeden Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiet muß gekämpft werden. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in allen Ländern beschäftigt die internationale Gewerkschaftsorganisation ununterbrochen. Dazu kommt die Vertretung der internationalen Arbeiterinteressen beim Internationalen Arbeitsamt. Die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit verschärfen sich auch auf gewerkschaftlichem Gebiet unaufhörlich. Die Gewerkschaftsinternationale muß große gewerkschaftliche Kämpfe unterstützen; sie hat erst im vorigen Jahre den Kampf der dänischen Arbeiter unterstützt, sie hat vor kurzem bei einem großen gewerkschaftlichen Kampfe in Schweden eingegriffen und sie hat sich in dem großen Ringen im englischen Bergbau mit allen ihr zu Gebot stehenden Kräften nicht nur für die Bergarbeiter, sondern für alle durch den Generalstreik finanziell in Mitleidenschaft gezogenen Gewerkschaften energisch eingesetzt; sie hat für die englischen Gewerkschaften ungefähr dreißig Milliarden Kronen — auch für England keine unbedeutende Summe — gesammelt.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Arbeiter und Angestellten aller Berufe ist heute stärker als je. Die internationalen Zusammenhänge zwischen den Kapitalisten treten immer deutlicher zutage. Wir sind bereits über das Stadium der nationalen Vertrustung hinaus: der internationale Trust regiert die Stunde. Damit erwächst der internationalen Gewerkschaftsbewegung eine außerordentlich wichtige Aufgabe: sie muß der internationalen Vereinigung der Kapitalisten die internationale Vereinigung der Arbeiter gegenüberstellen. Die Gründung des internationalen Eisentrusts bedeutet für die eiserne Internationale, die Berufsinternationale der Metallarbeiter, daß sie jetzt ganz konkrete gewerkschaftliche Aufgaben international erfüllen muß. Die nächsten Jahre werden zeigen, wie weit innerhalb des Eisentrusts internationale Lohnverhandlungen notwendig sein werden; die Vereinheitlichung der Produktion innerhalb des kapitalistischen Riesengebildes wird einheitliches internationales gewerkschaftliches Eingreifen notwendig machen. Darum werden die Berufsvereinigungen innerhalb der Gewerkschaftsinternationale eine immer größere Bedeutung gewinnen. Der Internationale Gewerkschaftsbund wird wohl immer mehr zu einer Gewerkschaftskommission von internationalen Berufsvereinigungen werden. Hier liegt die Zukunft der gewerkschaftlichen Internationale. Und in dem Maße, in dem sich die internationalen gewerkschaftlichen Verbände mit Fragen der Produktion beschäftigen werden, in dem Maße werden sie sich als die Träger der Produktion, als die Säulen der kommenden Sozialisierung fühlen.

Die Gewerkschaften aller Länder haben gegenwärtig schwere Zeiten durchzumachen; der gewaltige Zustrom von Arbeitern aus allen Ländern ist abgebebt, die Massenarbeitslosigkeit hat die Entwicklung der Gewerkschaften ungünstig beeinflußt. Wenn die Gewerkschaften die Macht, die sie sich nach dem Kriege errungen haben, in eine Zeit der günstigen Konjunktur und damit auch des gewerkschaftlichen Aufstieges hinüberretten wollen, dann muß die gewerkschaftliche Einheitsfront national und international noch fester als bisher zusammengeschweißt werden. Die Kommunisten reden zwar viel von Gewerkschaftseinheit, aber in Wirklichkeit sind gerade sie es, die der Gewerkschaftsbewegung vieler Länder die schwersten Wunden geschlagen haben. Man muß nur nach Frankreich sehen, wo der Bolschewismus vereint mit dem Syndikalismus die Macht der freien Gewerkschaften beinahe gänzlich zerstört hat; man muß nur nach Deutschland sehen, wo die empfindliche Schwächung der freien Gewerkschaften im Jahre 1923—24 zum großen Teil durch die kommunistische Agitation gegen die Gewerkschaften — damals hieß es noch „Hinaus aus den Gewerkschaften!", während es bald darauf wieder hieß: „Hinein in die Gewerkschaften!" — herbeigeführt wurde. Man darf sich darum nicht wundern, wenn die Gewerkschaften in allen Ländern und in der Amsterdamer Internationale gegen das kommunistische Gerede von der Einheitsfront mißtrauisch geworden sind. Aber trotzdem wird diese Einigung mit der sogenannten Roten Gewerkschaftsinternationale, das heißt in Wirklichkeit mit den russischen Gewerkschaften, keinen Tag auf sich warten lassen, wenn die Russen den ernsthaften Beweis erbringen, daß es ihnen nicht um die Spaltung der europäischen Gewerkschaftsbewegung zu tun ist. Und dieser Tag wird kommen müssen; dafür sorgt die Entwicklung in Rußland selbst.

Im Zeichen des Kampfes gegen den Kapitalismus, im Zeichen des Zusammenschlusses der Arbeiter und Angestellten aller Länder feiert die Gewerkschaftsinternationale ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag. Eine gewaltige Entwicklung liegt hinter ihr. Wohl keiner der Männer, die heute vor fünfundzwanzig Jahren an der Wiege der internationalen Gewerkschaftsorganisation gestanden sind, hätte sich auch nur in seinen kühnsten Träumen vorgestellt, daß die Gewerkschaften nach einem Vierteljahrhundert eine so gewaltige Weltmacht sein werden. Und der Weg geht weiter — vorwärts und aufwärts! „A.-Z."

Inland.

Die Frage der kommenden Regierung.

Eine tschechisch-sozialdemokratische Stimme.

Das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie schreibt, daß mit der Rückkehr des Abgeordneten Svehla die politischen Ferien beendigt seien. Die Parteien der Rechten streben an, die Regierung in ihre Hände zu bringen. Dazu bemerkt das Blatt:

Wir wissen, daß die Aufgabe der tschechisch-sozialistischen und deutsch-magyarischen Rechtsparteien sehr schwierig ist und es ist nicht unsere Absicht, diese zu vereiteln. Der Versuch der Schaffung einer deutsch-tschechischen Regierung bedeutet doch nur den ersten Schritt auf dem Wege zur nationalen Waffenstillstand im Staate, und das ist eine Sache, die keinem Sozialisten gegen den Strich gehen kann, selbst wenn er bedauern sollte, daß diesen ersten Schritt reaktionäre Parteien machen und daß die Kosten des Waffenstillstandes aus der Kassa des sozialen und kulturellen Fortschrittes gezahlt werden.

Gelingt es den Rechtsparteien, eine Regierung zu bilden, dann gelangt unser Parlamentarismus in normale Verhältnisse. Von hier aus wird es möglich sein, eine Mehrheit auf der weiteren Grundlage von Interessen und Ideen zu bilden und die öffentlichen Fragen programmatischer und folgerichtiger zu lösen. Der Sozialismus hat kein Interesse daran, daß die Bestrebungen der Reaktion in dieser Richtung scheitern.

Die Vereinigung aller Sozialisten auf Grund eines praktischen und durchführbaren Programmes, das ist die erste Notwendigkeit einer erfolgreichen Politik. Die Reaktion weist uns den Weg. Was sie für die Beseitigung der nationalen Leidenschaften tun wird, tut sie für den Sozialismus. Möge sie nur säen: ernten werden wir. Eine reaktionäre Regierung im Staate — nichts anderes ist vielleicht zur Schaffung der solidarischen Einheit aller Sozialisten dieses Landes notwendig. Und so könnten wir mit Ruhe und Geduld den Bestrebungen der reaktionären Parteien zusehen.

Nach reifer Erwägung haben wir den Weg der Opposition betreten und wir wären Kinder, wenn wir nicht mit der Regierung der Rechten rechneten.

Wenn die Entwicklung so vor sich gehen wird, wie es das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie in den vorangeführten letzten zwei Absätzen anzeigt, dann wird dies zum Nutzen des Proletariats der Tschechoslowakei sein. Wird die tschechische Sozialdemokratie diese Entwicklung tatkräftig unterstützen und mit aller Kraft dahin arbeiten, die „solidarische Einheit aller Sozialisten dieses Landes" zu erreichen, werden auch die deutschen Arbeiter dieses Landes bei diesem großen Werke und hohen Ziele mitun.

Schwere Gegensätze in der nationaldemokratischen Partei.

In den letzten Wochen schien es, als ob der fascistische Flügel in der Nationaldemokratie, der von den Herren Hlavaček und Stříbrný geführt wird, die Führung der gesamten Partei an sich gerissen hätte. Ohne jedes Bedenken haben sich die Abendblätter der Partei in den Dienst der fascistischen Gemeinde gestellt und jede Parole der Fascisten zu ihrer eigenen gemacht. Nun scheint es aber, daß sich diejenigen in der Nationaldemokratie, welche mit den Methoden des Fascismus nicht einverstanden sind, zum Widerstand aufraffen. Das Organ dieser Richtung ist der „Demokratický Střed", der sich in seiner letzten Nummer insbesondere mit der Haltung der Partei in dem Falle Gajda und mit ihrer Stellung zu den sozialistischen Parteien befaßt. Das Blatt schreibt:

Wir sind überzeugt, daß die Art, wie in den „Národní Listy" die journalistische Aktion zur Verteidigung des Generals Gajda geführt wurde, kein anderes Ergebnis zeitigen kann. Die bei diesen Aktionen angewandten Methoden bedeuten nicht nur eine Abkehr von der Nationaldemokratie und deren Programm, sondern geradezu den Gegensatz zu dem Begriffe Anständigkeit. Das Niveau anderer Blätter kann nicht als Entschuldigung gelten. Der Fall Gajda wurde wie eine sensationelle Detektivgeschichte behandelt. An einem Tage erschien das Blatt mit lauter sensationellen, in Riesenlettern gedruckten Enthüllungen, um am nächsten Tage bescheiden in gewöhnlicher Geltung die Nachricht zu bringen, es werde die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung nicht stören, was allerdings nicht hinderte, daß die niederschmetternde Nachricht von einem Attentate auf Gajda in die Welt gesetzt wurde, — eines Attentats, das angeblich vor drei Jahren stattgefunden haben soll. An einem Tage teilte eine Meldung des Nationalverteidigungsministeriums mit, General Gajda habe ein Supercarbitrierungsgesuch eingebracht, das angenommen worden ist, — die „Nár. Listy" vergaßen jedoch auf Grund vollständig glaubwürdiger Informationen nicht hinzuzufügen, daß Gajda ein solches Gesuch nicht eingereicht habe. Heute nach all den Rätseln wissen wir, daß Gajda ein solches Gesuch eingebracht hatte. Bereits diese wenigen Beispiele genügen, um objektiv festzustellen, daß Gajda durch eine solche Aktion geschädigt werden mußte.

Den gleichen Verlauf wird die Aktion gegen die Sozialisten haben. Wohin zielen die „fascistischen" Nationaldemokraten, wenn eine offene oder indirekte, Regierung mit den Deutschen am Horizonte auftaucht, wenn sie eine Kluft zwischen den tschechischen bürgerlichen und sozialistischen Parteien schaffen? Ist es im Interesse eines wirklichen Nationalismus, einen Zerfall hervorzurufen, während die Zeit heischt, daß die tschechoslowakischen Parteien geschlossen bleiben, sich auf ein Regierungsprogramm einigen und so stark sind, daß die Republik fest bleibt?

Bemerkenswert ist auch, daß das genannte Blatt den Führer der Partei Dr. Kramář für dieses Verhältnis verantwortlich macht. Es schreibt nämlich:

Die Oeffentlichkeit macht gleichzeitig auch Dr. Kramář verantwortlich. Wir wissen, daß er erst jetzt aus dem Auslande heimkehrt. Es wird an ihm liegen, unverzüglich den Zentral-Exekutivausschuß der Partei einzuberufen und bekanntzugeben, ob er mit dem nationaldemokratischen Fascismus übereinstimmt, dem gegenüber er im Sinne des Parteiprogramms vor seiner Abreise kritisch, aber leider nachsichtig, zu sein pflegte.

Die Forderung nach der Einberufung der Zentralexekutive hat sich übrigens schon die böhmische Landesparteivertretung der Partei zu eigen

---

Copyright 1924 bei Buchhandlung Schneider u. Co., Wien.

Vom Baume des Bösen.

19 Von Marcel Berger.

„Die Oesterreicher," bemerkte er angeregt, „waren unerbittliche Feinde. Immerhin waren die Berichte über ihre Greultaten gegen die Gefangenen einigermaßen übertrieben."

Doktor Pythius blickte auf:

„Meine Erfahrungen an der mazedonischen Front . . ."

Vertesen unterbrach ihn:

„Herr Doktor, wie Sie mich hier sehen, geriet ich bei der Einnahme von Bukarest in Gefangenschaft. Am selben Abend ließ mich Marschall Mackensen bereits zum Diner bitten. Selbstverständlich habe ich abgelehnt und verlangt, das Schicksal unserer Mannschaft zu teilen. Ich habe es geteilt und es scheint mir eine Pflicht, festzustellen, daß man mich mit der Achtung behandelte, die unserem Unglücke gebührte."

Oder unseren Köpfen wurde ein metallisches Sausen hörbar.

„Die drahtlose Station arbeitet," sagte Evelyne und zeigte auf ein rundes Seitentürmchen, von dem die Antennen in die Höhe ragten.

„Jeden Abend nach neun Uhr wird die Verbindung mit Bern hergestellt. Eine angenehme Zerstreuung. Und auf jene Tafel werden die eingelangten Nachrichten mit einem Scheinwerfer projiziert."

Auf einen Wink des Hoteliers stoppten die Musiker mitten in der Barkerole aus Oberon. Der Kommandant Rébeilland erhob sich faul von seinem Sitze und trat an die Tafel.

„Er liest uns jeden Abend die neuesten Nachrichten vor," erklärte Evelyne.

Knarrend und monoton, wie beim Verlesen eines Rapportes, ertönte die Stimme des Offiziers:

„Budapest, 12 Uhr. — Bela Kun verzichtet auf die Ausübung der Regierungsgewalt und bricht in Tränen aus. Er erklärt, lieber sein politisches Programm opfern, als das Blut seiner Brüder vergießen zu wollen. Die Verluste, welche auf ungarischer und rumänischer Seite in den letzten sechs Wochen zu verzeichnen sind, betragen 50.000 Mann."

„Heiliges Rumänien!" rief Titto Vertesen schmerzbewegt.

„New York, 14 Uhr. — Der englische Dampfer ‚Marlborough' hat 155 überlebende Passagiere des auf einer Mine gesunkenen norwegischen Dampfers ‚Peer Gynt' ans Land gesetzt. (Gesamtziffer der vermißten Passagiere 612.)"

„Brüssel, 15 Uhr. — Bei der Erinnerungsfeier an die Verteidigung von Lüttich stürzte eine Tribüne ein. Man meldet 28 Tote und 52 Verwundete."

Doktor Pythius murmelte:

„Wir leben wirklich in einer angenehmen Zeit!"

Der Kommandant setzte fort:

„Berlin, 17 Uhr. — Eine Kundgebung der Bergwerkskommission stellte fest, daß die Deutsche Republik nicht in der Lage ist, Kohle zu exportieren. Sie wird in den nächsten zwei Jahren kaum den eigenen Bedarf decken können. Die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen wird auf die materielle Unmöglichkeit gelenkt, die eingegangenen Verpflichtungen in dieser Richtung zu erfüllen."

„Das heißt, daß wir im kommenden Winter in Paris frieren werden!" rief jemand.

„Mein Hausmeister hat achtunddreißig Tonnen Kohle für mich eingelagert," bemerkte Dartigues vergnügt.

„Den Herren Abgeordneten geht natürlich nichts ab!"

„Bitte, vergessen Sie uns nicht, wenn es kalt wird," sagte Frau Hourloubehre im flehenden Tone.

„Ruhe! Aufpassen!"

Der Kommandant las weiter:

„Von allen Stationen des Mittelländischen Meeres wird das Wiederauftreten der Spanischen Grippe gemeldet. Die Epidemie nimmt den gleichen Verlauf wie im Vorjahre."

„O nein," rief Evelyne, „zu viele böse Nachrichten auf einmal!"

„Unerhört!" ereiferte sich Marius.

„Müssen wir wirklich diese ganze Litanei von Unglücksfällen anhören?" fragte ich.

„Nein! nein! nein! Clerval hat ganz recht! Schluß damit!"

Dartigues drängte sich vor:

„Sie erlauben schon, Verehrtester," sagte er und schob den Kommandanten beiseite. „Die Geschichte macht die Damen nervös."

Er drückte auf einen Knopf und sofort hörte das Geklapper auf. Der Kommandant stand geistlos lächelnd da. Ich bemerkte, daß der Begleiter Sir Cecil Harbours diskret verschwand. Er glitt die Wendeltreppe des Türmchens hinauf, offenbar um sich an der Quelle die weiteren Informationen zu holen.

X.

„Bravo!" rief Titto Vertesen, der an der Balustrade lehnte, laut. „Herr Dartigues hat uns erlöst! Haben wir diesen Olymp erstiegen, um uns durch den geschwätzigen elektrischen Strom alle Kleinlichkeiten und Trostlosigkeiten der Erde da unten nachfunken zu lassen?"

Alle schwiegen und horchten gespannt auf. Ungezwungen trat der Dichter an den Tisch des Baron Holbeck, ergriff mit nachlässiger Gebärde einen Kelch mit schäumendem Champagner und erhob ihn mit priesterlicher Armbewegung auf das Leben, das siegreiche Leben, das über Tod und Haß triumphiere. In meinem Skeptizismus erinnerte ich mich zuerst daran, daß er vor kurzem noch mit der gleichen Ueberzeugungskraft jene seiner Landsleute verdammt hatte, die ein friedliches Leben dem Eintritt ihres Vaterlandes in den Krieg der Völker vorgezogen hatten. Dann wurde auch ich von der Begeisterung des Redners mitgerissen. Er wandte sich, bei Herrn Müller beginnend und ohne einen Namen zu nennen, an jeden einzelnen der Anwesenden und reihte Kompliment an Kompliment, Lobpreisung an Lobpreisung, wie die Perlen eines Rosenkranzes. Offenbar berauscht von einem Einfall, den Loersberg mit dem Olymp zu vergleichen, scheute er sich nicht, uns alle, die wir auf diesem Gipfel versammelt waren, als Götter anzusprechen, die mit dem Gewürm da unten nichts mehr gemein hatten. Seine Uebertreibungen waren großartig und schwindelerregend, aber seine königliche Haltung und der Ton des Sehers, in dem er sprach, ließen kein Lächeln aufkommen. Sein Blick blieb auf den drei Frauen haften, die ihre Schönheit allein schon in eine höhere Sphäre hob. Evelyne mit Artemis zu vergleichen, war naheliegend. Frau Verdier hörte sich gerühmt Hebe nennen. In seiner geliebten Gefährtin fand er alle Eigenschaften von Venus und Minerva vereinigt. Aber er hielt sich bei ihr nicht auf, sondern ging eilig auf die anderen über. Für jede Stirne hatte er einen Kranz, jeden schien er zu kennen und durchschaut zu haben. Die Sicherheit, mit der er die Gefahr vermied, ins Lächerliche zu verfallen, die virtuose Gewandtheit des Spieles mit blendenden Worten war bewunderungswürdig. Dem Oberst Simpson weihte er als dem Vertreter des modernen technischen Fortschrittes einen Gruß der alten lateinischen Rasse. Eine schmeichelhafte Bemerkung über mich, die mich in seine eigene — Apollos — Nähe hob, trug mir einen fast zärtlichen Blick Evelynes ein.

(Fortsetzung folgt.)

Das Teplitzer Stadttheater an Direktor Ettinger auf drei Jahre verpachtet

Große Tumultszenen in der gestrigen Stadtvertretungssitzung.

Die gestrige Sitzung der Teplitzer Stadtvertretung hatte sich unter anderem mit der Verpachtung des Stadttheaters an Direktor Ettinger zu befassen. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten ergriff Bürgermeister Dr. Hirsch das Wort und führte die Gründe an, die zu den gestern unterbreiteten Vorschlägen des Stadtrates geführt haben. Als Ergebnis der Beratung des Stadtrates unterbreitete er der Sitzung folgenden Antrag:

1. Für das Stadttheater werden zwei Spielzeiten festgesetzt: a) eine Winterspielzeit vom 1. Oktober bis 15. April; b) eine Sommerspielzeit vom 1. Juni bis 31. August. In der Winterspielzeit ist das Sprechstück aller Gattungen, die Oper und die Operette zu spielen, in der Sommerzeit nur das Sprechstück im kleinen Theatersaal.

2. Das Stadttheater wird Herrn Direktor Ettinger auf drei Jahre zum Betrieb auf seine Rechnung überlassen.

Als erster Debatteredner sprach Genosse Russy, nach ihm u. a. Dr. Stradal, der in äußerst brutaler Weise alle Maßnahmen, vor allem jene gegen die Theaterangestellten, befürwortete und sich in heftigen Ausfällen gegen unsere Partei, gegen die G. m. b. H., die Deutschdemokraten und die Nationalsozialisten erging. Nachdem einige weitere Redner gesprochen hatten, während deren Ausführungen sich wiederholt lebhafte Anteilnahme der dicht besetzten Galerie zeigte, was den hilflosen Vorsitzenden Obersten Fischer zu wiederholten Drohungen veranlaßte, die Galerie zu räumen, polemisierte Dr. Stradal gegen einige seiner Vorredner. Hiebei kehrte er wieder den diktatorischen Unternehmerstandpunkt gegen die Bühnenangestellten hervor. Dies löste auf der von vielen Schauspielern besetzten Galerie heftige Empörung aus, die sich in erregten Zwischenrufen entlud. Das bot dem Vorsitzenden einen willkommenen Anlaß, die Galerie räumen zu lassen. Dies vollzog sich unter großem Lärm, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach ihrer Wiederaufnahme setzte Dr. Stradal seine Ausführungen fort, polemisierte wiederum gegen die Nationalsozialisten und gegen die Deutschdemokraten und geriet mit diesen in heftigen Konflikt. Es kam zu derartigen Tumultszenen, daß die Sitzung neuerlich unterbrochen werden mußte. Nach der Pause wurde abgestimmt und der Antrag des Stadtrates mit 22 Stimmen angenommen.

---

gemacht, die in ihrer letzten Sitzung eine lange Debatte über die Politik abgeführt und beschlossen hat, die Einberufung der Exekutive zu verlangen, damit der offizielle Standpunkt der Partei zu allen aktuellen politischen Fragen präzisiert wird.

Die nationaldemokratische Partei, die bei den letzten Wahlen so empfindliche Verluste erlitten hat, scheint ihrer Zersetzung entgegenzugehen. Dafür spricht der Umstand, daß ein Teil der fascistischen Organisationen, insbesondere die mährischen, die völlige Loslösung der Fascisten von den Nationaldemokraten erstreben, also eine eigene fascistische Partei gründen wollen.

Gegensätze in der slowakisch-klerikalen Partei.

Zur Unterstützung der slowakischen Volkspartei wurden in der Slowakei eine Art fascistische Organisationen gebildet, die sogenannten „Rodobranci" (Heimwehren), die aber insofern andere Ziele verfolgen als die tschechischen Fascisten, als sie für die Autonomie der Slowakei eintreten. Zwischen diesen „Rodobranci" und der Parteileitung sind nun schwere Konflikte deswegen ausgebrochen, weil die slowakische Volkspartei anläßlich der Beratungen über die Zölle und Kongrua mit die Regierungsmehrheit gebildet hat und weil sie sogar bereit ist, in die Regierung einzutreten. Schon seit Wochen finden in Preßburg geheime Beratungen statt, deren Resultat, nach Meldung des „Pravo Lidu", gewesen sein soll, daß die slowakischen Heimwehren eine eigene Partei mit Bela Tuka an der Spitze bilden wollen. Diese Nachricht wird durch die „Ludova Politika", das Organ der Volkspartei, bestätigt, indem dieses Blatt von Beratungen der „Heimwehren" in Preßburg und Bistritz schreibt, worin den Führern der Volksparteien, mit Ausnahme Tukas, das Mißtrauen ausgesprochen wurde.

Die tschechische nationalsozialistische Jugend gegen Stříbrny.

Sonntag fand in Karolinenthal eine Konferenz der Jugendorganisationen der tschechischen nationalsozialistischen Partei statt, in der Redakteur Sauerneck und der ehemalige Minister Dr. Franke die Referate erstatteten. Aus der Rede des Ersteren ist folgende Stelle hervorzuheben, in der der Redner in dem Streit der Partei entschieden Stellung nimmt. Er sagte: „Wir können nur hinter Klofač und Beneš gehen, weil sie die Garantie für Demokratie, Ehrlichkeit und Moral in der Politik sind. Wir können und werden nicht hinter Stříbrny gehen, der uns weder die Garantie für Demokratie, noch noch für Ehrlichkeit, noch für politische Moral bietet. Diese Worte riefen einen stürmischen Beifall hervor. In der Debatte wandten sich mehrere Redner scharf gegen Stříbrny, gegen den auf dem Kongreß eine große Empörung zutage trat. Viele verlangten sogar den Ausschluß aus der Partei. Für Stříbrny selbst trat nur der Redakteur Dr. Kahanek ein, der auch der einzige war, welcher gegen die Resolution, in der für Klofač Stellung genommen wird, stimmte.

Hervorzuheben wäre auch eine Stelle aus der Rede Dr. Frankes, in welcher sich dieser entschieden gegen die Zoll-Kongrua-Mehrheit wandte: „Nach den Zöllen und nach der Kongrua kann man über eine neue Koalition nicht mehr verhandeln."

Hindenburg besucht Escherich!

Ein Urlaubsbesuch des Reichspräsidenten beim Führer der fememörderischen Orgesch!

Berlin, 23. August (Eigenbericht). Reichspräsident Hindenburg hat seinen Ferienaufenthalt in Bayern damit begonnen, daß er dem Oberforstrat Escherich einen längeren Besuch abstattete. Mit seinem früheren Freunde Ludendorff ist Hindenburg zwar in München nicht zusammengekommen, aber schon seine nahen Beziehungen zu Escherich sind sehr charakteristisch. Escherich ist nämlich der Leiter der bayerischen Einwohnerwehren, der sogenannten „Orgesch", auf deren Konto eine Reihe von Fememorden in Bayern kommt, die bisher noch immer nicht ihre Sühne gefunden haben. Auch bei dem Novemberputsch im Jahre 1923 hat Escherich keineswegs eine einwandfreie Rolle gespielt.

Der Streik in Brünn.

Brünn, 23. August. Der Verband der Unternehmer in der Metallindustrie hat den Gewerkschaftssekretären mitgeteilt, daß die erste Brünner Maschinenfabrik alle Arbeiter kündigen wird, wenn die Arbeiter nicht auf die letzten Vorschläge der Unternehmer eingehen. Darauf haben nun die Gewerkschaftssekretäre die Anfrage gestellt, wie diese Drohung gemeint sei. Die Antwort ist bis morgen abends befristet. In einer Versammlung der Monteure wurde beschlossen, den Streikausschuß zu beauftragen, die im Ausland auf Arbeit befindlichen Monteure abzuberufen.

Zur Zugskatastrophe bei Hannover.

Auf der Suche nach Attentätern.

Berlin, 23. August (Eigenbericht). In einem Dorfe bei Gifhorn in Hannover ist ein früherer Händler namens Neumann festgenommen worden. Er wird von einem Arbeiter, mit dem zusammen er eine längere Zuchthausstrafe verbüßte, beschuldigt, das Attentat auf den bei Hannover entgleisten D-Zug verübt zu haben. Neumann konnte sein Alibi nicht nachweisen. Beide haben im Zuchthaus über die Möglichkeiten eines Attentates gesprochen, so daß die Untersuchungsbehörde auch darin einen Beweis dafür sieht, daß Neumann als einer der Täter in Betracht kommt.

Eine blutige Versammlung.

Paris, 23. August. (Havas.) Die Blätter melden aus Colmar: Die elsässischen Patrioten fanden sich zu einer von den vereinigten Autonomisten und Kommunisten berufenen Versammlung ein, auf welcher es nach einer Reihe von Vorfällen zu einem Zusammenstoß kam, bei welchem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Ungefähr zehn Personen wurden verhaftet. Der Führer der Autonomisten, Ricking, wurde geprügelt und geohrfeigt. Nach dem Mißerfolg der Autonomisten durchzogen die Patrioten unter Absingung der Marseillaise die Straßen.

Abrechnung.

Athen, 23. August. (Agence d'Athenes). Zugleich mit Pangalos wurden auch seine Adjutanten Kazaros und Zigantis verhaftet und im Militärhospital von Athen interniert. Pangalos wird mit den früheren Ministern Tavularis, Tantalidis und anderen wegen gemeiner Verbrechen vor den Staatsgerichtshof gestellt werden. In einer gestern Abend abgehaltenen Volkskundgebung wurde die Gewaltherrschaft Pangalos in Reden gebrandmarkt und eine Resolution angenommen, in der die verdiente Bestrafung derjenigen gefordert wurde, die die geheiligten Rechte des Volkes verletzt haben. General Kondylis ergriff ebenfalls das Wort und betonte, sein Ziel bestehe in der vollen Wiederherstellung der bürgerlichen und politischen Freiheiten und in der Rückkehr des Landes zu normalen Verhältnissen. In Saloniki und anderen Städten wurden ebenfalls Versammlungen abgehalten und ähnliche Entschließungen gefaßt.

Der Frankfälscherprozeß.

Budapest, 23. August. (MTJ.) In der heutigen Appellverhandlung des Frankfälscherprozesses vor der königlichen Tafel ergriff nach dem Plädoyers der Verteidiger der Vertreter der öffentlichen Anklage das Wort und erklärte: Nach der im Laufe der Appellverhandlung abgegebenen loyalen Erklärung des Vertreters der Bank von Frankreich könne er nur seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß einige Verteidiger gegen die Anwesenheit der Vertreter der Bank von Frankreich Einwendungen erhoben haben. Die Bank von Frankreich habe in dieser Angelegenheit nicht nur das Recht gehabt, als Geschädigte aufzutreten und ihre gesetzlich zugesicherten Rechte auszuüben, es war auch ihre Pflicht, die französische Nation gegen ungerechtfertigte Angriffe auf den Wert der französischen Währung zu verteidigen.

Sodann ergriffen die Angeklagten das Schlußwort. Emmerich Radossy führte aus, er fühle sich schuldig, jedoch nicht in der von der Anklage konstruierten Form. Er sei kein Geldfälscher und kein Dokumentenfälscher und verwahre sich entschieden gegen diese Anklage. Wenn er schuldig sei, so möge das Gericht die Mittel finden, daß er für seine Schuld die gerechte Strafe erhalte. Er werde auch diese Strafe mit derselben Seelenruhe verbüßen, wie er die vergangenen acht Monate im Gefängnis verbrachte. Falls ihn jedoch das Gericht nicht schuldig finden würde, ersuche er um seine Freisprechung.

Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Abgeblitzte Landbündler. Die für den 21. August von der Bezirksorganisation Haida nach Rodowitz-Maxdorf einberufene öffentliche Protestversammlung gegen die volksschädliche Politik der Zollparteien war auch von den Landbündlern besucht, die sich den Herrn Reichssekretär Jannausch aus Leipa mitgebracht hatten. Die Versammlung, in der unsere Genossen die große Mehrheit hatten, wurde vom Genossen Bürgermeister aus Haida geleitet und gestaltete sich zu einer für die Landbündler recht unangenehmen Niederlage. Unser Referent, Abg. Genosse Schweichhart, besprach eingehend und sachlich die schweren Folgen der gegen den sozialen und kulturellen Fortschritt gerichteten Haltung der grünschwarzen Internationale. Bei der Behandlung der Zollfrage führte Redner den Beweis, daß die Zölle nur einer kleinen Gruppe der Landwirtschaft, den Großproduzenten, nützen. In einer mehr als einstündigen Rede sprach Jannausch über alles mögliche, nur nicht über die entscheidende Frage, wem die Zölle in Wirklichkeit frommen. Da Jannausch in seinen besseren politischen Tagen sozialdemokratischer Sekretär war, mußte er jetzt als glänzend bezahlter Schildknappe der Agrarier gegen vieles polemisieren, was er einst selbst vertreten hatte. Jannausch sprach gegen Jannausch! Er verkörperte die grundsatzlose Opportunitätspolitik, die nicht nach Programm frägt, sondern kurzfristige Geschäfte machen will. Jannausch, der es so und auch anders kann, vertrat demnach sehr würdig die deutschen Regierungstrabanten, die ihre ganze Vergangenheit gegen Linsengerichte verkaufen. Genosse Schweichhart erwiderte eindringlich auf die vielen unglaublich schiefen Scheinargumente des Vorredners, der sich vergeblich bemüht hatte, die Anklagen gegen die deutschen Zollparteien durch völlig nebensächliches Gerede zu entkräften. Zum Schlusse der bis nach ein Uhr nachts währenden, bis auf einige sinnlose Bemerkungen der Landbündler, ruhig verlaufenen Versammlung, wurde nachstehende Resolution gegen die Stimmen der Landbündler angenommen: „Die heute in Rodowitz-Maxdorf tagende öffentliche Versammlung spricht sich nach den Referaten des sozialdemokratischen Abg. Schweichhart und des landbündlerischen Reichssekretärs Jannausch gegen die verderbliche Politik der deutschen Zollparteien aus und billigt durchaus die Haltung der deutschen Sozialdemokraten." Herr Jannausch und seine Parteifreunde dürften auf diesen „Erfolg" kaum gerechnet haben. Ihrem Aerger machten sie denn auch nachher gehörig Luft.

Ein feiner Herr scheint der Generalsekretär der nationaldemokratischen Partei und Oberfascist Hlavaček zu sein. Diese hat in der letzten Zeit insbesondere den Außenminister Dr. Beneš angegriffen. Beneš erzählt nun im „Ceské Slovo", daß sich Hlavaček vor einiger Zeit an ihn schriftlich und mündlich gewendet hat, um die Stelle eines Gesandten in Warschau zu erlangen, wobei er versichert haben soll, daß er Beneš's Politik machen werde. Beneš lehnte ab, worauf Hlavaček die Stelle eines Generalsekretärs der nationaldemokratischen Partei annahm und fascistische Politik machte. Hlavaček antwortet nun dem Minister im gestrigen „Rano" und zeigt an, daß er Beneš klagen wird. Ueber die Geschichte der Besetzung des Warschauer Gesandtenpostens erzählt er, daß diese Idee der Initiative des Londoner Gesandten, Jan Masaryk, eines Sohnes des Präsidenten, entsprungen sei.

Der Ausschluß Hirschls bestätigt. Samstag tagte in Prag der Zentralausschuß der kommunistischen Partei. Er beschloß unter anderem die „Durchführung einer großen Kampagne" gegen Not und Arbeitslosigkeit und die Genehmigung des vom Polbüro durchgeführten Ausschlusses des Abgeordneten Hirschl, der hiemit am längsten kommunistischer Führer und Abgeordneter gewesen ist. Wie diesen Vollzug des Strafgerichts an Hirschl die südböhmischen Arbeiter aufnehmen werden, ist ein ander Ding.

Aufstand in Südalbanien.

Berlin, 22. August. Die „Tägliche Rundschau" meldet: Nach einer Meldung aus Durazzo ist in Südalbanien ein Aufstand ausgebrochen. Der Belagerungszustand wurde verhängt. Mehrere hundert Aufständische, die von Regierungstruppen bedrängt wurden, sind nach Südserbien und Griechenland geflüchtet.

Der Kulturkampf in Mexiko.

Mexiko, 22. August. (Wolff.) Präsident Calles hatte zum ersten Male seit Beginn des Kirchenstreits mit hohen Würdenträgern der katholischen Kirche eine Besprechung über die Lage. Obwohl kein Uebereinkommen erzielt wurde, wird das Ergebnis doch als zufriedenstellend bezeichnet. Präsident Calles betonte ausdrücklich, daß die Gottesdienste wieder aufgenommen werden könnten, wenn die Kirche den Grundsatz anerkenne, daß Kirchengebäude Nationaleigentum seien.

Rundfunk für Alle!

Umwälzungen in der Radiotechnik.

Die bevorstehende Dritte große deutsche Funkausstellung in Berlin, die größte Fachausstellung der Welt, ist dieses Jahr von ganz besonderer Bedeutung, da auf ihr zum ersten Male die Erfindung der Mehrfachröhre gezeigt wird, deren Auswirkungen gegenwärtig in ihrem Umfang gar nicht abzuschätzen sind.

Bisher benutzte man zum Rundfunkempfang einen Detektorapparat oder einen Röhrenapparat. Ersterer Empfänger enthält einen Kristalldetektor, um die ankommenden hochfrequenten Wellen gleichzurichten, d. h. um sie hörbar zu machen. Ein solcher Apparat ist nur bis zu einer Entfernung von 30 Kilometer vom Sender zu gebrauchen, da seine Lautstärke zu klein ist. Stärkeren Empfang erhält man mittels eines Röhrengerätes, das als Detektor eine Lampe, Audion genannt, enthält. Um jedoch einen Lautsprecher zu betreiben oder die Aufnahme entfernter Sendestationen zu ermöglichen, müssen zu der Audionröhre noch mehrere Lampen zur Verstärkung hinzugeschaltet werden. Die neue Erfindung gestattet nun Lautsprecherempfang mit einer Röhre, und zwar mit einer, die die Wirkung von drei Lampen in sich vereinigt. Sie unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß sie etwas größer ist und im Innern komplizierter aussieht, ferner eine Verstärkung von 25×25×5 = 3000 aufweist; sie beansprucht zur Heizung und Anodenspannung nicht mehr Strom als eine gewöhnliche Röhre, und der gesamte Empfänger ist nicht teurer als ein normaler Audion-Apparat. Die Konstruktion der Mehrfachröhre der Radio-Frequenz G. m. b. H. ist von M. v. Ardenne, der auf dem Funkgebiet bereits bekannt ist, von Dr. Loewe und anderen Ingenieuren ermittelt worden.

Da auch die Bedienung des Apparates sich außerordentlich einfach gestaltet — es ist nur ein Handgriff nötig — wird bald die Mehrzahl der Rundfunkabonnenten vom Kopfhörer- zum Lautsprecherempfang übergehen, und die Besitzer all der großen, komplizierten Röhrenapparate werden nunmehr wieder zu einfacheren Schaltungen zurückkehren. Künftig wird man auch den Radio-Apparat, der nicht größer als eine mittlere Zigarrenkiste ist, mit auf die Reise nehmen können, was bisher wegen seiner Größe und Empfindlichkeit schlecht möglich war. Er darf auch ohne Gefahr von Kindern bedient werden, denn er kann dank seiner äußeren Geschlossenheit nur mit Gewalt zerstört werden.

Zieht man noch in Betracht, daß die Eröffnung des ersten Bildfunksenders in Witzleben bevorsteht, ferner die Erfindung von unzähligen kleineren Neuerungen, darunter das Netzanschlußgerät, das den Anodenstrom aus der Lichtleitung zu nehmen gestattet, oder ein Empfänger, der vollkommen unsichtbar in eine Ständerlampe zur Platzersparnis eingebaut ist, dann kann man mit Recht behaupten, daß das Rundfunkwesen wieder an einem Wendepunkt angelangt ist und künftig ganz andere Wege als bisher betreten wird.

Eine neue Radio-Sendestation in Warschau. In den nächsten Tagen wird in Warschau eine neue Radio-Sendestation errichtet werden, welche zu den stärksten Radio-Stationen Europas zählen wird. Die bisherige Warschauer Station wird nach Krakau überführt werden.

*

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 368, 11.55: Pressenachrichten. 12: Zeitsignal und landwirtschaftlicher Rundfunk. 14: Börsennachrichten. 16.30: Nachmittagskonzert. 1. Trigo: Ouatre airs de Ballett. 2. Moskowski: Tanz der Rosenelfen. 3. Rhode: Gounodiana. 4. Sarasate: Spanischer Tanz Nr. 8. 17.30: Märchen für Kinder. 17.45: Börsennachrichten und Hopfenmarktpreise. 18.15: Landwirtschaftlicher Rundfunk und Pressenachrichten. 19: Deutsche Sendung. Maria Jarosch, Prag: Eine Szene aus Hebbels „Maria Magdalena". 20: Wettervoraussage. 20.02: Konzertübertragung. 22: Zeitsignal. Sport-, Theater- und die neuesten Nachrichten.

Brünn, 521, 14.30: Prager Geldbörse. Wettervoraussage. Sport-, Theater- und Pressenachrichten. 17.40: Kinderstunden. 18: Zeitsignal. Landwirtschaftsfunk. 18.20: Vortrag. 19: Orchesterkonzert. 1. Linke: Im indischen Tempel. 2. [illegible]: Das Fürstenkind. 3. Zelmi: Broadway. 4. Strauß-Müller: Suppé. 20: Proben aus „Faust" von Gounod. Pressenachrichten. 18: Zeitsignal. Landwirtschaftsfunk. 18.20: Vortrag. 19: [illegible] und Zeitsignal.

Berlin: 20.30: Lustiger Abend. — **Leipzig:** 19.30: Sinfonie der modernen Industriestadt. — **Breslau:** 20.25: Mozart-Abend. — **Wien:** 20: Uebertragung aus dem Burggarten: „Alessandro Stradella".

Tages-Neuigkeiten.

Vor Ekel gestorben.

Die Meute der schwarz-weiß-roten Studentenschaft randaliert durch die deutsche Republik. Sie hat jetzt dem preußischen Kultusminister am schwarzen Brett der Berliner Universität den Kampf angesagt und fordert, seinen Rücktritt. In Bonn sind die republikanischen Studenten Rheinlands und Westfalens in ihrer eigenen Heimat von den farbentragenden Hakenkreuzlern schandlos vergewaltigt worden. Diese Gesellschaft stellt in einem halben Dutzend Jahren die Verwaltungsbeamten und Richter der Republik. Ein republikanischer Student in Greifswald ging vor Ekel über diese zwischen Bierkommers und Nationalismus hin und her schwankende Geisteselite in den Tod.

Der Student der evangelischen Theologie Ottheinrich Burchardt ist aus dem Leben geschieden, weil er seine Aechtung durch die Studentenschaft der Greifswalder Universität nicht länger ertragen konnte. Was, in aller Welt, war der Grund seiner Ausstoßung?

Er hatte in einer Pazifistenversammlung vor dem Referat eines französischen Kameraden einen Prolog gesprochen. Weiter nichts. Weder waren von ihm Beiträge unterschlagen worden, noch war er sonst in eine der Geldaffären verwickelt, die jetzt an zwölf Universitäten der Aufklärung harren. Aber sein geistiges Verhalten genügte, um die Meute der Kommilitonen, tapfer wie nur eh und je, auf diesen reinen Charakter loszulassen. Sie weigerten sich, gemeinsam mit ihm in der Mensa zu essen; er mußte versuchen, sich anders durchzuschlagen. Sie verleumdeten ihn bei seiner Verlobten; seine Mutter sagte sich von ihm los; dies edle Herz hielt es nicht mehr aus — es machte ein Ende.

Daß jemals ein Biertimpel oder Lehmann aus Scham über seine Lumpereien aus dem Leben scheidet, ist nicht anzunehmen. Ihr beneidenswert dickes Fell schafft ihnen ein sanftes Ruhekissen, indes ein anderer an unverdienter Schmach zugrunde geht. Ehre seinem Andenken!

Unter den Gemeinheiten, die Hunderte an einem verüben, verdient aber eine festgehalten zu werden. Der gesellschaftliche Boykott genügte dem brausenden Tatendrang nicht, irgend etwas mußte geschehen. Wo blieb das leuchtende Vorbild, der Nacheiferung würdig? Nichts geschah, wo doch alles gefahrlos war! Da greift Kommilitone Lange ein und gibt das erlösende Zeichen, endlich! Er tritt auf der Straße auf Burchardt zu, hinter sich die ganze Alma mater, Repräsentant frohgemuter Jugend, vor sich einen Wehrlosen, und speit vor ihm aus. Ah — das tut wohl! Man konnte wieder aufatmen.

Kommilitone Lange wehrte bescheiden die Glückwünsche ab, keine Aufregung, bitte, eine Selbstverständlichkeit gegenüber einem Franzosenfreund, jeder andere an seiner Stelle hätte ebenso gehandelt. Einer für alle, der schlichte Mann vollbringt die Tat, nichts mehr. Aber er mußte noch einmal an die Oeffentlichkeit, als Freunde Ottheinrich Burchardts Klage gegen ihn erhoben.

Ich weiß nicht, wo die Verhandlung stattfand, ob vor dem Disziplinar-, ob vor dem Zivilgericht, es interessiert mich kaum; Burchardts Ehre wird weder durch eine Bestrafung rehabilitiert, noch durch einen Freispruch im geringsten angetastet; sie steht über den Satisfaktionsmöglichkeiten völkischer Belange. Hier soll nur gezeigt werden, wie einer von der Gilde zu seiner Tat steht. Mitkämpfer Lange, aufgefordert, sich zu verteidigen, motiviert . . . motiviert feigend sein Ausspucken mit — seiner Erkältung, der Held.

Keiner redet mir vor, dies sei ein Einzelfall. Es ist keiner, es ist der Typus. Wo man hinblickt, die Haltung dieser zaudernden Geistesklüppel ist uniform. In die Enge getrieben, bieten sie stets dasselbe Schauspiel: sie lügen oder sie berufen sich auf ihre Ehre. Und die ist danach.

Hans Bußmann.

Die Zugskatastrophen.

Wien, 23. August. Der Berliner Schnellzug, der gestern um 13.10 auf dem Franz-Josefs-Bahnhof hätte eintreffen sollen, konnte, wie die Generaldirektion der Bundesbahnen mitteilt, infolge Heißlaufens der Lokomotive von der Station Siegmundsherberg die Fahrt nicht fortsetzen. Eine Ersatzlokomotive wurde nach einigen Stationen fahruntauglich. Beim Versuch des Lokomotivführers, durch Zurückschieben die letztverlassene Station zu erreichen, entstand ein leichter Anprall, wobei fünf Personen leicht verletzt wurden, die mit dem nächsten Zug die Fahrt fortsetzen konnten.

*

Paris, 23. August. Gestern vormittags ist auf dem Bahnhof von Montpellier ein Schnellzug auf einen Personenzug aufgefahren. **Ein Reisender wurde getötet, 11 leicht verletzt.**

Genosse Doktor Silberstein gestorben. Aus Berlin wird uns gemeldet: Heute ist Genosse Dr. Silberstein, Stadtarzt und Stadtrat im Berliner Stadtteil Neu-Kölln, gestorben. Silberstein hat jahrzehntelang in der kommunalen Verwaltung Berlins, besonders im proletarischen Neu-Kölln, das früher eine selbständige Stadt war, Hervorragendes geleistet. Er war einer der ersten, der der sozialen Medizin seine Aufmerksamkeit zuwendete und sie in der kommunalen Tätigkeit einzubürgern verstand. Große Verdienste hat sich Genosse Dr. Silberstein auch um die Aufklärung der Arbeiter, besonders in hygienischer Hinsicht, erworben. Eine Reihe populärer Schriften von ihm hat in Arbeiterkreisen weiteste Verbreitung gefunden.

Das Jahresdefizit der KPC. „Národní Práce" veröffentlicht folgende Zahlen: Die kommunistische Partei hat größere Ausgaben als alle übrigen Parteien. Die Erhaltung von 184 Sekretariaten, die Ausgaben für die Propaganda usw. erfordern 9,200.000 K jährlich. Das Defizit der Parteiblätter beträgt 1,600.000 K, verschiedene weitere Ausgaben betragen 800.000 K. Insgesamt verbraucht die Partei im Jahre 11,600.000 K. Dagegen betragen die Mitgliedsbeiträge nicht ganz 1,500.000 K. Die Abgeordneten und Senatoren zahlen der Partei 2,550.000 K. Das Jahresdefizit der Partei beträgt also ungefähr 7,550.000 K, das durch Zuschüsse der Dritten Internationale gedeckt wird.

In welchen Fällen dürfen die Bezirksschulausschüsse neue Lehrkräfte aufnehmen? Darüber hat der Landesschulrat für Böhmen mit dem Zirkular-Erlasse vom 24. Juni 1926, nachstehende Weisungen gegeben: 1. Wenn eine neue aufsteigende Klasse oder eine neue Parallele (def. oder prov.) errichtet wird. 2. Wenn Klassen, die ab 1. August 1925 oder später wegen geringer Schülerzahl zusammengezogen worden sind, wieder getrennt werden. 3. Wenn systemisierte Stellen (definitive oder provisorische) durch Todesfall, Versetzung in den dauernden Ruhestand, freiwilligen Verzicht auf den Schuldienst, definitive Versetzung außerhalb des Verwaltungsbereiches Böhmen, definitive Anstellung (mit gew. Einschränkungen) an staatlichen Minderheitsschulen, an konfessionellen Schulen der Slowakei u. a. und durch Entlassung aus dem Schuldienste frei werden. Außer den genannten Fällen kann der Bezirksschulausschuß aber auch stellvertretende Lehrkräfte aufnehmen, und zwar: 1. Für Lehrpersonen, die in den zeitlichen Ruhestand versetzt worden sind. 2. Für Lehrpersonen, die nach dem Gesetze vom 29. Oktober 1916, Slg. Nr. 605, anderen Schulen zugewiesen worden sind. 3. Für Lehrer, die zu Inspektoren ernannt wurden oder dem Schulamtsdienste zugeteilt sind. 4. Für Lehrer, die zum Militärprüfenzdienste abgegangen sind. — Durch diesen Erlaß wurde (schreibt die „Freie Schulzeitung" vom 15. August 1926) das bis jetzt übliche Bewilligungsverfahren wesentlich vereinfacht und solche Störungen des Unterrichtes, wie sie im vergangenen Schuljahre auftraten, wären nicht mehr zu befürchten gewesen, wenn auch die Frage der Substitution kranker Lehrpersonen und Lehrerinnen, die wegen Mutterschaftsurlaube keinen Dienst versehen können, gleichzeitig allgemein geregelt worden wäre. Das Zusammenziehen von Klassen oder Abteilungen und Supplierungen für den Fall, daß Lehrpersonen erkranken, sind Maßnahmen, die niemals einen vollwertigen Unterricht ersetzen können. Die Eltern aber haben acht Jahre nach Kriegsende ein Recht, daß ihre Kinder einen geregelten Unterricht genießen; die deutsche Lehrerschaft aber hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dem Nachwuchse, der seit fünf Jahren auf Beschäftigung harrt, nicht der Arbeitsplatz vorenthalten wird.

Staatssprache und Gebührenbemessung. Wie wir erfahren, fertigen viele Gebührenbemessungsämter auch in rein deutschen Gerichtsbezirken die Bestätigungen über Anmeldungen zur Gebührenbemessung auch dann nur in der „Staatssprache" aus, wenn es sich um deutsche Parteien handelt. Dies verstößt gegen das Sprachengesetz. Nach § 4 des „Unterrichtes über die formelle Geschäftsbehandlung und die Verrechnung der unmittelbaren Gebühren" vom 17. Jänner 1885, Zahl 1728, ist der Partei auf ihr Verlangen über die Anzeige des gebührenpflichtigen Aktes eine Bestätigung zu erteilen. Da also die Bestätigung für die Partei bestimmt ist, findet der § 2 des Sprachengesetzes Anwendung, d. h. in Bezirken mit einer qualifizierten Minderheit ist die Bestätigung an die dieser Minderheit angehörigen Partei außer in der Staatssprache auch in der Sprache der betreffenden Minderheit auszufertigen.

Mangel an Apothekern. Die für die Apotheker eingeführte Verpflichtung der Maiura an den Mittelschulen hat — wie die „Lidové Noviny" annehmen — bewirkt, daß die Zahl der Kandidaten für das Apothekerfach abnimmt. Schon heuer hat sich ein Mangel an Apothekern ergeben. Bei völliger Absolvierung der Mittelschule ergreifen die Studenten lieber einen andern Beruf, welcher ihnen bessere Möglichkeiten des Fortkommens bietet, zumal die Hoffnung auf Selbständigkeit auch in den Apothekerkreisen immer mehr schwindet. Die Folge davon sei, daß die weiblichen Kräfte in den Apotheken überwiegen.

45.000 Kurgäste in Karlsbad. Das statistische Amt der Kurstadt Karlsbad verlautbart: Bis 21. August waren 45.508 Badegäste angemeldet.

Einem furchtbaren Badeunglück fielen im Donaukanal bei der Nußdorfer Mündung drei junge Leute aus Wien zum Opfer. Die 14jährige Marie Rischka war ins Wasser gefallen und wurde von den Wellen fortgerissen. Ihre 19jährige Freundin Julianne Barzant sprang ihr nach, um sie zu retten, ging jedoch gleichfalls unter. Auf der gegenüberliegenden Seite des Kanals bemerkte der 18jährige Schuhmachergehilfe Anton Majer das Unglück. Er durchquerte schwimmend den Kanal, erreichte tatsächlich noch die Barzant, die sich jedoch in ihrer Todesangst so fest an Majer anklammerte, daß sie ihn mit ins Wasser zog. Die drei Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Die Tat einer wahnsinnigen Mutter. Helene Kostelicky, die 23jährige Gattin eines Eisenbahners in Pardubitz, zeigte seit längerer Zeit Zeichen von Sinnesverwirrung. Samstag vormittag wurde sie von einem Wahnsinnsanfall gepackt; sie ergriff ihren sechs Wochen alten Sohn Georg und warf ihn aus dem Fenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung auf das Straßenpflaster. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Die Wahnsinnige wurde ins Irrenhaus gebracht.

Ein großer Fabriksbrand. Sonntag nachmittag brach in dem etwa zehn Kilometer westlich Hannover gelegenen Regenerierwerk Seelze der Kontinental Kautschuk und Guttapercha Komp. Hannover Feuer aus, das sich ungeheuer rasch ausbreitete. Innerhalb kurzer Zeit war das ganze Werk mit Ausnahme weniger Gebäudeteile bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt, doch wird Selbstentzündung angenommen. Der Schaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Erhöhung der Tabakpreise in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, durch welche ab Dienstag eine bedeutende Erhöhung der Rauchwaren eintritt. Die Erhöhung wird das Fünffache der Vorkriegspreise erreichen und wird in Bälde, wie einige Blätter berichten, auf den sechsfachen Koeffizienten gebracht werden.

Gewitterstürme überall. Berlin und seine weitere Umgebung wurden am Sonntag von einem zyklonartigen Sturme und schweren Regengüssen heimgesucht. In der Nähe des Magdeburger Platzes im Berliner Westen wurde ein umfangreiches Stangengerüst zum Einsturz gebracht. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. An der Langenbrücke in Potsdam kenterte ein mit zwei jungen Leuten besetztes Boot. Der eine Insasse ertrank, während der andere gerettet werden konnte. Auf dem Müggel-See kenterten etwa acht Boote. Die Insassen wurden sämtlich gerettet. Der Sturm auf dem Müggel-See war so stark, daß auch Motorboote nicht verkehren konnten. — Sonntag abends nach 8 Uhr ging über Budapest ein schweres Gewitter nieder, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war. Der Sturm hat eine auf dem Sportplatz in der Uellöstraße aufgestellte hölzerne Freibühne umgeworfen. Da die Vorstellung noch nicht begonnen hatte, ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. — Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" wütete in Portugal ein heftiger Sturm, verbunden mit starkem Hagelschlag und Regengüssen, welcher besonders die Gegenden Mittelportugals heimsuchte und sehr große Schäden verursachte.

Ein furchtbares Fliegerunglück ereignete sich am Freitag bei den Uebungen eines schwedischen Luftschiffgeschwaders in der Nähe von Stockholm. Am Nachmittag sollte eine Parade über der Stadt stattfinden. Es stiegen 6 Hansa-Brandenburg-Maschinen auf. In der vordersten Maschine befanden sich Kapitän Ehrensvaerd, der Chef der 1. Marinedivision, in der zweiten Maschine Leutnant Hard. Die sechs Begleiter sollten gleichzeitig einen Fallschirmabsprung von den Flugzeugen aus vornehmen. Als die Maschinen dreimal die Stadt überkreuzt hatten und sich in einer Höhe von etwa 500 Meter befanden, kletterte Leutnant Hard aus seinem Flugzeug heraus und gab den fünf Kameraden das verabredete Zeichen. Vier Flieger sprangen zusammen mit ihm ab, während Ehrensvaerd zögerte. Zwei der Fallschirme entfalteten sich nicht und die Leutnants Tennenberg und Finnsen stürzten auf die Straße. Beide waren sofort tot. Die Militärbehörden erklären jetzt, daß sie ihre Genehmigung für den Absprung nicht erteilt hatten.

Im Fabrikskanal ertrunken. In der Prerauer Zuckerfabrik ereignete sich ein schwerer Unfall. Arbeiter reinigten einen Kanal im Betriebe. Der 26jährige Franz Kolinek, der mit der Aufsicht über die Arbeiten betraut war, kroch zur Kontrolle in den Kanal. Dabei berührte er versehentlich die elektrische Leitung. Es entstand ein Kurzschluß und die elektrischen Lampen verloschen. In der Dunkelheit dürfte Kolinek gestolpert und in einen großen Tümpel im Kanale gefallen sein. Ehe die Arbeiter Hilfe herbeigerufen hatten, war Kolinek erstickt. Kolinek, der Witwer und Vater eines dreijährigen Kindes war, stand unmittelbar vor seiner Wiederverheiratung.

Flucht gefährlicher Räuber. Mittwoch hatte die Gendarmerie in Mähr.-Trübau zwei gefährliche Kassenräuber, Ladislaus Kaplan, geboren 1900 in Gewitsch und dortselbst zuständig, und Josef Bitek, geboren 1903 in Wanowitz, verhaftet, bei denen eine große Menge gestohlener Gegenstände und viele Einbruchswerkzeuge gefunden wurde. Donnerstag langte in Mähr.-Trübau die Meldung ein, daß in Dobruska (Ostböhmen) eine einbruchsichere Kasse ausgeraubt worden ist. Es wurde festgestellt, daß die bei den beiden Verhafteten gefundenen Gegenstände auch aus diesem Raub in Dobruska stammen. Als die Gendarmerie in das Gefängnis kam, fand sie die Zelle leer, denn beide Räuber waren nachts durch den Kamin geflüchtet, hatten in einem Gasthaus ein Fahrrad entwendet und waren zusammen in der Richtung auf Gewitsch davon gefahren. Die Gendarmerie nahm im Kraftwagen die Verfolgung der Räuber auf. Die Räuber warfen aber bei Groß-Opatowitz das Fahrrad in den Straßengraben und verloren sich im dichten Walde. Die aus der ganzen Gegend aufgebotene Gendarmerie hat die weitere Verfolgung der beiden Kassenräuber aufgenommen.

Ein Wettlauf nach Diamanten. Aus Johannesburg berichtet „United Preß: Umfangreiche Diamantfunde in der Gegend von Elandsputte haben ganz Johannesburg in ungeheure Aufregung versetzt. Mehr als 50.000 Menschen eilten unter Zuhilfenahme aller möglichen Beförderungsmittel nach den neuen Diamantfeldern, um sich einen möglichst günstig gelegenen „Claim" zu sichern. Die Straße nach Elandsputte war von einer dichten Menschenmenge bedeckt, die zwischen Reitern und Automobilen so schnell wie möglich vorwärts zu kommen versuchte. Leichtathleten der Johannesburger Universität sowie viele frühere südafrikanische Champions im Schnellaufen und Sieger in den olympischen Spielen nahmen an dem Wettrennen teil und konnten sich die besten Plätze sichern. In der ganzen Geschichte Südafrikas hat noch kein Diamanten-„Rush" die Bevölkerung in solche Erregung versetzt und einen derartigen Umfang angenommen.

Das Opfer einer unsinnigen Wette ist in Metz ein Brauereiangestellter geworden. Er hatte mit einem Kollegen reichlich dem Alkohol zugesprochen. Beide begaben sich dann in angeheitertem Zustande auf den Heimweg. Auf der Moselbrücke angekommen, sagte der eine zu seinem Kameraden: „Ich wette um zwei Francs, daß du nicht in die Mosel springst." Die Wette wurde angenommen, aber der Einsatz erschien zu gering. Man einigte sich schließlich auf dreißig Francs. Die beiden jungen Leute stiegen dann auf die Brüstung und der Herausforderer gab das Zeichen zum Absprung. Er selbst hielt es aber für richtiger, auf dem Geländer sitzen zu bleiben, während sein Kollege tatsächlich in den Fluß hinunterprang. Da das Wasser zurzeit sehr niedrig ist, muß der kühne Springer bis auf den Grund gestoßen sein und sich dabei schwer verletzt haben. Jedenfalls tauchte er nicht wieder auf, und erst nach stundenlangem Suchen konnte seine Leiche geborgen werden. Sein Freund ist verhaftet worden und soll wegen fahrlässiger Tötung angeklagt werden.

Vom Auto getötet. Als der Chauffeur Anton Hošek aus Weinberge in der Nacht auf Samstag mit seinem Automobil durch die Karolinenthaler Königsstraße fuhr, lief ihm der 21jährige Bäcker Friedrich Skob direkt vor den Wagen. Skob wurde zu Boden gestoßen und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Drei Schulmädchen im Rhein ertrunken. Beim Baden im Rhein ertranken am Freitag bei Fechtingen am Kaiserstuhl drei Schulmädchen im Alter von elf bis zwölf Jahren. Obwohl die Kinder sofort nach dem Untergehen den Fluten entrissen werden konnten, waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Volksschule und Kindergarten in Prag VIII., Primatorska 212 (gegenüber Bata). Einschreibungen am 29., 30. und 31. August vormittags. — Die Volksbücherei wird am 7. September eröffnet.

Antwort an den „Vorwärts".

Von Richard Reitzner.

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir einen Aufsatz des Gen. Richard Reitzner (Bodenbach) über „Gajda in Sibirien". Der Reichenberger „Vorwärts" hat nun dies zum Anlasse genommen, den Genossen Reitzner wegen seiner Haltung in den damaligen Ereignissen anzugreifen. Gen. Reitzner schickt uns nun folgende Erwiderung, in der er mit dem „Vorwärts" und seinen Informatoren abrechnet:

1. Da es sich um vergangene Dinge handelt, kann ich sagen, daß die sibirische Bourgeoisie mich sicher mehr gefürchtet hat, als heute die Schreiber des „Vorwärts" gefürchtet sind.

2. Wer in den Kriegsgefangenenlagern in Irkutsk revolutionäre Reden gehalten hat, weiß ich nicht. Ich selbst war nie in einem Kriegsgefangenenlager in Irkutsk, konnte also auch dort keine Reden halten.

Ich war auch nie roter Kommandant von Irkutsk, sondern in der ersten Zeit der sibirischen Konterrevolution Kriegskommissar des Zabaikalischen Oblast.

Entgegen dem ausdrücklichen Wunsch des Rates der Arbeiter und Bauern, die verlangten, ich solle in Werchne-Udinsk bleiben, übernahm ich das Kommando des 2. Bat. des 1. Sibirischen Regimentes. In dieser Sache waren die Gen. M. A. Staroff (Vorsitzender), Brisson und Sokoloff bei mir im Lager Berezovka. Brisson teilte mir den Sitzungsbericht mit und sagte u. a.: Du springst aus dem 3. Stock des Hauses, das du verwalten sollst, mit geschlossenen Augen in die Tiefe."

Ich bin aber trotzdem aus dem Hinterlande ausgezogen und mit dem Bat. nach Irkutsk gezogen, wo ich aktiv an die Niederwerfung des 2. Irkutsker Aufstandes teilnahm, ohne nur eine einzige Rede zu halten.

Nach der Evakuierung von Irkutsk erhielt ich den Auftrag, mit dem 2. Bat. den Trakt Irkutsk—Kultuk zu besetzen.

Und nun komme ich zur Beantwortung der 3. Frage:

Ich stelle fest, daß mehr Mut dazu gehörte, in der Kultuker-Stellung, abgeschnitten von jeder Welt zu sein, als heute der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei anzugehören. Und nun, ihr Nowgardisten von Irkutsk, die ihr dem „Vorwärts" berichtet, antwortet auf folgende Fragen:

Wer war der Führer der Patrouillengänge bei Kultuk? War einer von euch dabei? Er nenne seinen Namen, wenn er kann.

Wer hat, nachdem das 2. Bat. in unseren Gefechten fast aufgerieben war, folgende „revolutionäre Rede" gehalten: „Genossen, zieht euch zurück bis zur nächsten Stellung vor der Station Kultuk. Ich bleibe mit den Genossen der Maschinengewehrabteilungen zurück. War einer von den Informatoren des „Vorwärts" dabei? Ja oder nein? Und wie heißen sie?

Zur Frage 3:

Der „Vorwärts" schreibt:

„Warum haben Sie, Herr Reitzner, heute nicht den Mut von damals, als Sie die Kriegsgefangenen zwangen, auch mit Gewalt Ihren Befehlen zu gehorchen? Warum treiben Sie, der „Linkssozialist", nicht die Herren Czech, Rießner, Strauß und andere in die Klassenkampffront selbst unter Androhung der schärfsten Strafe? Mut, Herr Reitzner, nur Mut!"

„Meinen" Befehlen brauchte niemand gehorchen. Was ich tat und befahl, war meine Pflicht. Und die habe ich als Soldat der roten Armee voll und ganz erfüllt. In dem Chaos des Rückzuges hieß es Ordnung und Disziplin halten. Als ich vom Stabe (Lasow) den Befehl der Organisierung des Rückzuges (vom Brückenkopf der Selenga-Brücke bis nach Tschita) erhielt, hieß es retten, was noch zu retten war. Ich leugne nicht, daß ich Truppenteile und einzelne Rotgardisten der roten Armee zwang, auf ihrem Posten zu bleiben. Ich selbst habe als letzter mit dem letzten Transport am 20. August 1918 die Station Werchne-Udinsk verlassen, nachdem bereits die Stadt und der Friedhof von den Weißen besetzt war.

Und nun zur letzten Frage, die nichts als eine einzige Lumperei und Gemeinheit ist. Sie lautet:

„Kennen Sie jenen Herrn, der mit dem mongolischen Großfürsten Unterhandlungen wegen Unbehelligtlassung rotgardistischer Truppen pflegte und der auf einmal plötzlich verschwunden war? Wurde dieser Unterhändler nicht zum Verräter der Rotgardisten, indem er **die ihm anvertrauten Truppen im Stiche ließ, sich aus dem Staube machte und so bewirkte, daß Hunderte von Rotgardisten in die Turma (Kriminale) auf ein Jahr wandern mußten?** Was würden wohl die damaligen Turmagefangenen mit Ihnen machen, wenn Sie sich ihnen zeigen würden? Wie würden die unerschrockenen Rotgardisten ihren einstigen Kommandanten von Irkutsk, Unterhändler und Flüchtling begrüßen."

1. Ich kenne jenen Herrn nicht, der mit dem mongolischen Großfürsten Unterhandlungen pflegte. Wo war das und wann war das? Mongolische Großfürsten liefen ja nicht zu Dutzenden umher, daß man nicht genauere Daten angeben könnte.

2. Wenn sie sagen wollen, daß ich mir anvertraute Truppen im Stiche ließ, so sagen sie die Unwahrheit. Ich habe in Tschita gleich nach dem 20. August 1918 meine ordnungsgemäße Enthebung von meinem Posten erhalten (wie angeordnet war), da ich nur bis zum Abschnitte Tschita ein Kommando innehatte.

3. Das Rückzugskommando der Strecke Tschita—Blagowiestschensk hatte der Genosse „Liebknecht" inne. Oder ist ihnen dieser Name nicht bekannt?

Den unerschrockenen Rotgardisten sage ich also: Ich bin weder Kommandant von Irkutsk, noch Unterhändler gewesen.

Was den „Flüchtling" anlangt, so stelle ich folgendes fest: Die letzte sibirische Stadt, in der ich 1918 war, heißt Blago-wiestschensk am Amur. Von dort aus begann die Auflösung der Armee. Dafür galten folgende Richtlinien:

Ehemalige Kriegsgefangene gehen über den Amur nach Sachaliqu (Provinz Mergen, Che-ho) auf chinesisches Schutzgebiet. Die Chinesen haben auch alle Gefangenen, die ohne Waffen die Grenze überschritten, übernommen und im Lager Mergen und Tsitsika interniert. Sie wurden dann 1920 in ihre Heimat gebracht. Diesen Weg bin auch ich mit hunderten Rotgardisten gegangen. Das war die ganze Flucht.

Die Russen sind zum Teil schon auf der Strecke in ihre Heimatsdörfer gegangen, oder bildeten Partisanen-Abteilungen, die die Seja aufwärts in die Taiga fuhren. Kommandant von Blagowiestschensk war „Liebknecht".

Militärische rote Abteilungen waren: 1. Abteilung Chinesen, Abteilung Anarchisten, Abteilung Liebknecht.

Von meiner „Flucht" konnte keine Rede sein.

Die Anschuldigungen: Ich bin verräterischer Unterhändler gewesen, sind nichts als abgrundtiefe Verleumdungen.

Nennt eure Namen!

Wenn ihr in Sibirien wart, müßt ihr genau wissen, daß an den Verdächtigungen des „Vorwärts" kein Wort wahr ist.

Schweigt ihr, richtet ihr euch selbst.

Der Fall Pietsch und die Moral der bürgerlichen Presse.

Es geschehen Dinge im Menschenleben, die schwer zu verstehen sind. Da lesen wir eines Morgens in der Zeitung, daß ein bis dahin völlig gesunder und normaler Mensch aus einer nicht zu ergründenden Ursache seinem Leben ein Ende bereitet hat. Noch wenige Stunden vorher war dieser Mensch in der Mitte seines Kreises, lebensfroh und heiter, und nun ist er ein kalter, lebloser Organismus, dessen kompliziertes Räderwerk auf immer stille steht.

Der Durchschnittsmensch kann sich solche Geschehnisse nicht erklären. Und in der Tat, sie gehören auch nicht unter sein Urteil, sie gehören teils in das Gebiet des Kriminellen, teils und öfter in das Gebiet des Krankhaften. Darüber ein Urteil abzugeben ist nur der Psychiater berufen.

Josef Pietsch, ein stiller, ruhiger und sympathischer Mensch, war eines schönen Tages verschwunden. Er nahm am Abend vorher an einer Sitzung des Vorstandes seiner Gewerkschaft teil und kehrte nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurück. Einige Wochen später wird seine bereits zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche in der Donau aufgefunden. Infolge der starken Zersetzungserscheinungen, besonders am Kopfe, kann nicht festgestellt werden, ob Pietsch einem Verbrechen erlegen ist oder ob er selbst sein Leben geendet hat.

Wir wollen einmal das Letztere annehmen. Aber da begegnen wir eben gerade dem Unbegreiflichen. Wir können uns die Ursache eines solchen Schrittes nicht erklären. Keinerlei Anhaltspunkte sind vorhanden. Pietsch führte ein geordnetes Privatleben, er hatte weder ausschweifende noch exzentrische Neigungen, er hatte einen Beruf, der ihn ausfüllte und befriedigte, er war im Kreise seiner Bekannten und weit darüber hinaus, im Kreise der Berufskollegen und der Arbeiterschaft, ein gerngesehener und geachteter Mensch, den hohes Vertrauen auszeichnete. Eine sofort in seinem Sekretariat vorgenommene Revision ergab keinerlei Anstand. Man ist auf bloße Mutmaßungen angewiesen. Man muß annehmen, daß in den letzten Tagen seines Lebens ein fürchterlicher Entschluß gereift ist. Vielleicht hat ihn plötzlich eine schwere Melancholie befallen; vielleicht hat Pietsch, von dem man sagte, daß er vom Genuß eines einzigen Glases Bier schon berauscht wurde, in den zwei oder drei Stunden, während welcher er in Komotau auf den Zug wartete, eine größere Menge jenes verführerischen Getränkes zu sich genommen und dadurch die Herrschaft über sich verloren und bis zu seinem Ende nicht mehr zurückerlangt. Vielleicht war irgend eine andere geringfügige Ursache vorhanden, die in einer einsamen Stunde, wo die Schwermut leicht die Herrschaft über einen empfindsamen Menschen erlangen kann, und die in der Helle des Tages und im Getriebe der Arbeit verblaßt, angewachsen ist zu einer großen, erdrückenden Last und die ihn zu seiner Tat bestimmte. Wir können nicht in die Gehirne der Menschen blicken, wir wissen nicht, was hinter der dünnen Mauer ihrer Stirnen vorgeht.

Wie die Dinge aber immer liegen mögen, das eine ist gewiß: Das Los unseres Freundes Pietsch ist beklagenswert, in diesem stillen, bescheidenen Menschen hat sich in den letzten Tagen seines Lebens eine Tragödie abgespielt, die jeden objektiven Betrachter, jeden menschlich Empfindenden, auf das tiefste erschüttern muß. Es gibt nur ein Gefühl, das man empfinden kann: das Gefühl des Mitleids, des Schmerzes und der Trauer.

So sollte man wenigstens meinen. Aber es ist nicht so. Da existiert in Nordböhmen ein Blättchen, das schon mehrfach bewiesen hat, daß es menschliches Empfinden nicht kennt und daß ihm Objektivität fremd ist, wenn es sich um Arbeiter handelt. Josef Pietsch war ein Arbeiter, er war ein erster Vertrauensmann in der Gewerkschaft und ein glühender Sozialist. Das ist Grund genug, um alle Scheinbildung und Pseudointelligenz, mit der diese Zeitung gelegentlich paradiert, zu vergessen. Für den Sozialdemokraten gelten keine Gesetze des Anstandes und der guten Kinderstube. Wilhelm von Hohenzollern, dem es gelegentlich immer wieder einige Tränen opfert, hat in der Zeit seines Machtwahnes einmal gesagt: „Die Sozialdemokraten sind eine Rotte, nicht wert, Menschen zu heißen". Der Sozialdemokrat ist vogelfrei, der Vertrauensmann der Arbeiter, der Werte schaffenden Menschen, ohne die die Bourgeoisie zu hungern oder — zu arbeiten gezwungen wäre, ist gerade gut genug als Objekt der Lüge und Verleumdung. Das sind auch die Grundsätze des feinen Blattes, das wir meinen, des „Nordböhmischen Tagblatts" und seines Prager Ablegers, der „Sudetendeutschen Tageszeitung".

Josef Pietsch war kaum abgängig, und schon begann das Tetschner Blatt sein Gewerbe auszuüben. Es streute versteckte Verdächtigungen und Verleumdungen aus, es berichtete, daß man munkelt, Pietsch habe Unterschlagungen begangen und sei mit 1½ Millionen Kronen durchgebrannt. Das Blatt versuchte nicht im Geringsten, zu prüfen; denn jede objektive Betrachtung hätte ergeben müssen, daß es unmöglich ist, daß Pietsch eine solche Summe in seine Hände bekommen kann. Pietsch, der eine makellose Vergangenheit hat, ist Lokalangestellter des Metallarbeiterverbandes und wird, wenn er überhaupt mit Geld zu tun hatte (was wir hier nicht feststellen können) höchstens einige Tausend Kronen zu verwalten gehabt haben und die gute administrative Organisation des Metallarbeiterverbandes schließt es aus, daß irgend ein größerer Unterschleif möglich ist. Der bewußte Wille dieser Zeitung ist aber, von den Sozialdemokraten das Schlechteste und Niedrigste anzunehmen und zur Verbreitung solcher „Gerüchte" die Presse zu mißbrauchen. Es ist eine schöne Sitte, die auch im politischen Leben üblich ist, über Tote nichts ehrenrühriges zu sagen. Für das „Nordböhmische Tagblatt" gilt dies nicht. Jeden Sozialdemokraten trifft wütender Haß dieser Zeitung, und wenn der Sozialist tot ist oder wenn er das Opfer eines Unglücks oder eines seelischen Leidens wäre, dann wird ihm der Geifer der Verleumdung erst recht nachgeschleudert, denn das Objekt kann sich ja nicht wehren.

Das „Nordböhmische Tagblatt" beging solche Streiche nicht zum ersten Mal. Wir erinnern uns seiner Vergangenheit, wir haben es noch nicht vergessen, was dieses Blatt im Jahre 1913 geleistet hat. Damals war der Streik der Buchdrucker und der wütende Haß verfolgte die organisierten Typographen, unter denen durchaus nicht nur lauter Sozialdemokraten waren. Und als die Streikbrecher angerückt kamen, da schloß sie dieses Blatt an den unlauteren Busen und als der Streikbrecheragent Keiling unseren Genossen Solinger in Tetschen erschoß, da stellte es sich rückhaltlos auf die Seite des Verbrechers und gegen den Sozialdemokraten. Inzwischen hat sich manches geändert. Das Blatt, das zwar immer ein Fabrikantenblatt war, ist in das Eigentum des Industriellenverbandes und in die Einflußsphäre der Deutschen Nationalpartei übergegangen. Die Moral ist die gleiche geblieben, das System ist dasselbe, daran haben auch Leute wie Dr. Lodgman nichts ändern können.

Der Fall des Genossen Pietsch ist nicht eine Seltenheit, wir können in den Zeitungen fast täglich ähnliche registriert finden. Es sind nicht die schlechtesten Menschen, die es betrifft. In den meisten Fällen sind es gut bürgerliche Menschen, oft Stützen der bürgerlichen Gesellschaft. Es wird keinem Sozialdemokraten einfallen, diese Menschen zu beschimpfen und zu verdächtigen oder die Parteien, denen sie angehören, zu belasten. Stellen wir uns vor, ein deutschnationaler Fabrikant hat seinen Betrieb zum Bankerott heruntergewirtschaftet; er erschwindelt sich noch ein Bankdarlehen von 100.000 Kronen, reist damit ins Ausland, verjubelt das Geld oder verspielt es in Monte Carlo und schießt sich dann eine Kugel durch den Kopf. Das „Nordböhmische Tagblatt" würde den Bericht darüber entweder ohne Kommentar bringen oder aber bedauernd hinzufügen, daß der arme Mann ein Opfer geschäftlichen Unglücks geworden ist. Der Sozialdemokrat, der Vertrauensmann der Arbeiter jedoch muß verleumdet werden.

Die Flut der Verdächtigungen und Verleumdungen des Tetschner Fabrikantenblattes reicht an unseren toten Freund Pietsch nicht heran. Wir haben es nicht notwendig, ihn in Schutz zu nehmen. Pietsch, der sein leider zu früh geendetes Leben dem Befreiungskampfe der Arbeiter gewidmet hatte, wiegt moralisch mehr als ein Dutzend deutschnationaler Schriftleiter.

Die Arbeiterschaft des Bodenbach-Tetschner Industriebezirkes, wo Pietsch wirkte, tritt heute in Tetschen zu einer Versammlung zusammen, um dem Gegner die Gelegenheit zu geben, ihre Verdächtigungen vorzubringen und zu beweisen. Wir sind überzeugt, daß sie, die ihr Gewerbe nur im Dunkeln ausüben, es vorziehen werden, fernzubleiben und daß, falls sie den Mut aufbringen sollten, zu erscheinen, ihre Anschuldigungen kläglich zusammenbrechen werden. Sie werden das Urteil der arbeitenden Masse zu scheuen haben. Das Andenken des Genossen Pietsch wird von der Arbeiterschaft und von allen rechtlichen Menschen rein dastehen, das „Nordböhmische Tagblatt" wird jedoch als das, was es ist, als die nordböhmische Reichspost, als das sudetendeutsche Leichenschänderblatt für alle Zukunft gebrandmarkt sein.

Volkswirtschaft.

Internationale Vergleiche der Lebenshaltung und der Reallöhne.

Wie verschieden die Höhe der Preise und Löhne in den einzelnen Ländern noch heute ist, geht aus einer jüngst vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlichten Statistik hervor. Der Preis eines Lebensmittelkorbes, das heißt einer bestimmten Menge bestimmter Nahrungsmittel, die je nach den verschiedenen Nahrungsgewohnheiten und -bedürfnissen in den einzelnen Ländern ausgewählt sind, stellte sich am 1. April 1926 z. B. in den Vereinigten Staaten (Philadelphia) mit 2,50 Dollar auf fast das Anderthalbfache als in Polen (Lodz), wo er 1,07 Dollar betrug. Am höchsten sind die Lebensmittelkosten in den Vereinigten Staaten und in den englischen Kolonien; in Kanada (Ottawa) kostet ein Lebensmittelkorb 2,03 Dollar, in Australien (Sidney) 2 Dollar. Auch in den skandinavischen Ländern sind die Lebensunterhaltungskosten hoch. In Oslo mußte für einen Nahrungsmittelkorb 1,89, in Stockholm 1,87 Dollar bezahlt werden. Etwas niedriger stellen sich die Lebenshaltungskosten in London (1,72 Dollar), Wien und Madrid (1,68 Dollar) und in Berlin (1,64 Dollar). Hingegen ist die Lebenshaltung in Ländern mit niedrigem oder sinkendem Geldwert verhältnismäßig billig. So kostet ein Nahrungsmittelkorb in Lodz nur 1,07, in Paris 1,20, in Brüssel 1,26, in Prag 1,30, in Rom 1,56 Dollar. Nur Holland hatte trotz gleichmäßig hohem Geldwert niedrige Lebenshaltungskosten: ein Lebensmittelkorb kostete dort nur 1,48 Dollar.

Betrachtet man demgegenüber eine Statistik der Reallöhne in den verschiedenen Ländern, wie sie für das Baugewerbe, die Maschinenindustrie, die Tischlerei und Buchdruckerei berechnet worden ist, so zeigt sich, daß in Ländern mit niedrigem oder sinkendem Geldwert auch die Reallöhne besonders niedrig sind, während sie in den angelsächsischen Ländern am höchsten stehen. Der Reallohnindex für den 1. April 1926 betrug, wenn man den in London am 1. Juli 1924 in den genannten Berufen gezahlten Durchschnittslohn gleich 100 setzt, für die Vereinigten Staaten (Philadelphia) 173, für Kanada 146, für Australien 133, für London 103, Norwegen 100, Holland 90, Schweden 89, Berlin 71. Hingegen stellt sich der Index für Estland (Tallinn) auf nur 38, d. h. also auf kaum 22 Prozent der in Philadelphia gezahlten Reallöhne, für Warschau auf 44, Wien 45, Rom und Riga 46, Brüssel 53, Lodz und Prag 54 usw. Was nun die Bewegung der Reallöhne in den einzelnen Ländern anlangt, so zeigt sich in der Zeit vom 1. April 1925 bis 1. April 1926 ein allmähliches Absinken in Philadelphia, von 194 auf 173, in Ottowa von 161 auf 146, in Sidney von 148 auf 133. Hingegen sind in dieser Zeit die Reallöhne nicht unerheblich gestiegen in den skandinavischen Ländern: der Index für Stockholm erhöhte sich von 76 auf 89, der für Oslo von 81 auf 100, der von Kopenhagen (vom 1. April 1925 bis 1. Januar 1926) von 92 auf 116, ferner für Amsterdam von 84 auf 90. Auch der Index von Berlin hat sich von dem Tiefstand zu Beginn der Zeit stabilen Geldwertes langsam aufwärts bewegt. Er betrug 71 gegenüber 63 am 1. April 1925 und 55 am 1. Juni 1924.

Weltwarenmärkte.

Die größte Bedeutung für die Entwicklung der Weltwirtschaft haben in diesen Monaten die Ernten. Die Aussichten über ihren Ausfall waren im laufenden Jahre größeren Schwankungen unterworfen als das gewöhnlich der Fall ist und die letzten 14 Tage haben von dieser Regel keine Ausnahme gemacht. Die Meldungen aus den Vereinigten Staaten, insbesondere die aus Chicago, lauteten seit längerer Zeit sehr zurückhaltend und man hörte immer aufs neue von Wetter- und Insektenschäden. Vollen Glauben fanden die Meldungen nirgendwo; so bildete der letzte amtliche Saatenstandsbericht Washingtons, der — ein seltener Fall — die Schätzung der Winterweizenernte noch zu Anfang August erheblich in die Höhe setzte, nur teilweise eine Ueberraschung. Man kann jetzt mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die Gesamtweizenernte der Union und Canadas über die letztjährige hinausgehen wird, wenn auch die letzten Tage wieder ungünstige canadische Meldungen brachten. Das Angebot neuen Union-Winterweizens ist dauernd sehr groß. Aber auch alter canadischer Weizen kommt noch immer in derartigen Mengen an den Markt, daß sich die Ansicht verstärkt, die canadische Ernte stehe gar nicht so schlecht, wie immer in den Kabeln behauptet wird.

Auch für Europa scheint zu übergroßer Schwarzseherei kein Anlaß vorzuliegen. Nach der anerkannt zuverlässigen Schätzung der „Times" schneidet England mit seiner diesjährigen Ernte bei weitem besser ab, als nach dem ewigen Gegraule hätte angenommen werden können. Auch der deutsche Saatenstandsbericht für Anfang August läßt auf eine leidliche Mittelernte schließen, für deren Beschaffenheit, vor allem beim Weizen, allerdings sehr viel von dem Wetter der nächsten Tage abhängt. Die Lage in ganz West- und Mitteleuropa dürfte einigermaßen ähnlich aussehen. Die Ernten werden also etwa Mittelernten sein und natürlich die vorjährige Ernte, eine Rekordernte, nicht erreichen. Dagegen scheint Südosteuropa, auch Rußland, vor recht guten Ernten zu stehen, wobei für Rußland nur die Frage offen bleibt, wie weit es gelingen wird, den Bauern zur Hergabe von Getreide zu bewegen. An den Weltmärkten herrscht äußerste Zurückhaltung. Die Amerikaner drängen mit aller Kraft in der Preistendenz nach oben; sie können aber ihren Willen infolge der herrschenden Unlust der europäischen Käufer nicht durchsetzen.

Ein sehr eigenartiges Zwischenspiel weist der Gummimarkt auf, an dem die Preise im August ziemlich scharf nachgegeben haben. Von den Preisen etwa der letzten 10 Tage im Juli hing es nämlich ab, ob die Ausfuhr aus Ostasien für ein weiteres Vierteljahr frei bleiben oder um ein Fünftel heruntergesetzt werden würde. Diejenigen Leute, die niedrigere Preise wünschten, mußten also dafür sorgen, daß der Preis in der erwähnten Zeit nicht sank. Sie nahmen deshalb alles zu Markte kommende Angebot auf, und das war recht viel; denn die Verkäufer, die auf lange Sicht höhere Preise wünschten, versuchten natürlich, den Preis zu drücken, damit der Durchschnitt unter die Grenze des Stevenson-Planes herunterging. Schließlich „siegten" die Freunde niedrigerer Preise mit 1/1000 Penny Ueberpreis, was aber die Folge hatte, daß jetzt jede Aufnahmelust fehlt, denn die Werke haben sich sehr stark vorversorgt. Es läßt sich schon heute mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß vom 1. November ab die erwähnte Einschränkung in Kraft gesetzt werden wird; in den Forderungen fürs nächste Jahr kommt das auch schon deutlich zur Geltung.

Die Metallmärkte zeigen eine seltene Festigkeit und Lebendigkeit, was zum Teil mit den Schwankungen der Frankwährung zusammenhängen mag, denn zur „Substanzsicherung" werden nach dem österreichischen und deutschen Beispiel gerade Metalle mit Vorliebe herangezogen. Jedenfalls besteht die Tatsache, daß die Metallmärkte seit einigen Monaten und auch in den letzten Monaten überwiegend fest lagen, und daß z. B. die Kupferausfuhr von Amerika nach Frankreich auffallend groß ist. Daß sich gleichzeitig der Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten erneut belebt hat, kommt dem Markt ebenfalls zugut. So ist z. B. die seit längerem nicht vorgekommene Tatsache zu verzeichnen, daß Amerika mexikanisches, einem ziemlichen Zoll unterliegendes Blei ins Land nahm. Ganz sicher scheint die Stimmung in der letzten Zeit übrigens nicht mehr zu sein, vielleicht aus dem Gefühl heraus, daß man die Wirkungen einer Einigung im englischen Konflikt (die ja noch in weiter Ferne zu liegen scheint) überschätzt hat.

Die Märkte der Spinnwaren zeigen keine wesentlichen Preisveränderungen, eher sogar eine leichtgedrückte Haltung. Die Baumwollweltbestände am Schluß des Erntejahres erweisen sich als ungewöhnlich groß und die Lage in allen europäischen Verarbeitungsbezirken ist wenig günstig. Auch bei Wolle ist dem leichten Rückschlag, den der Schluß der Juli-Versteigerung in London brachte, eine Erholung bisher nicht gefolgt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert Optiker Deutsch, Prag,
Graben 25, Kl. Bazar.

Die Anzahl der Aussteller der Prager Herbstmesse. An der Prager Herbstmesse (29. August bis 5. September 1926) werden ungefähr 2337 Firmen, welche 28.984 Quadratmeter gedeckter Standfläche in Pavillonen, Palästen, in offenen Ständen und auf der freien Standfläche beanspruchen, sich beteiligen. Dieselben gliedern sich in 1827 Firmen aus Böhmen, 118 aus Mähren, 18 aus Schlesien, 15 aus der Slowakei und 359 Ausstellern aus 12 ausländischen Staaten. Alle Firmen sind in 17 Fachgruppen wie bisher eingeteilt, in 6 Spezialmessen und in 3 Gruppen von Expositionen der Auslandstaaten, insgesamt also in 26 Gruppen. Die in 17 Abteilungen gegliederte allgemeine Messe umfaßt 1804 Aussteller. An den Spezialmessen ist die Zahl der Aussteller wie folgt: Bergwerksmesse 61, Radiomesse 58, Messe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte 32, Sportmesse 23, Wald- und Jagdmesse nebst Reklamemesse 36 Aussteller. Die amerikanische Exposition zählt 24, die französische mit der Algiergruppe 260, die brasilianische 39 Aussteller. Der Zahl nach stellen in der Baubranche 91, in der Textilbranche 140, in der Kleider- und Konfektionsgruppe 79, in der Galanterieindustrie 114, in der Lederindustrie 98 Firmen aus. Die Lederindustrie und die Schuhbranche ist diesmal in reichlicher Auswahl vertreten. Rohstoffe und Halbfabrikate der Gerbereigruppe umfassen 18 Aussteller, Schuhe 28, Riemen-, Sattler- und Taschnerwaren 29, Schuhmacher-Werkzeuge und verwandte Industriezweige 23 Firmen. Diese Fachgruppe ist im linken Flügel des Industriepalastes durch einen selbständigen Eingang zugänglich. In der Mitte des Industriepalastes ist wiederum in reicher Weise die Feinkeramik, Glas und Porzellan mit insgesamt 112 Ausstellern, das Kunstgewerbe mit 47 und Spielwaren nebst Puppen mit 59 Ausstellern vertreten. Die Chemie nebst der Abteilung für Gesundheitswesen, Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte sind im linken Flügel des Industriepalastes mit 183 inländischen Firmen vereinigt. In demselben Flügel befindet sich auch die Graphik-, Papier- und Kanzleiartikel-Branche mit insgesamt 106 Ausstellern und schließlich sind auch die Nachzügler in der gemischten Gruppe mit mindestens 190 Ausstellern zu erwähnen.

Kleine Chronik.

Haifische in der Adria. In der Nähe von Zara im Adriatischen Meer wurde ein vier Meter langer und 500 Kilo schwerer Haifisch gefangen, in dessen Magen Teile eines menschlichen Körpers gefunden wurden, die man für die Ueberreste des kürzlich an der Ligurischen Küste verunglückten Schwimmers hält. — Im Hafen von Spezia wurde ein zwei Meter langer Haifisch erlegt.

Der unschädlich gemachte Vulkan. In Managua (Nicaragua) beabsichtigen die in der Nähe des Vulkans Masaya ansässigen Farmer, deren Ernten häufig durch die dem Krater entweichenden Giftgase beschädigt oder vernichtet worden sind, dem Vulkan eine Gasmaske anzulegen. Sie haben sich zu diesem Zweck, wie „Europapreß" bedeutet, mit einer Gruppe deutscher Ingenieure in Verbindung gesetzt, die vorschlugen, den Krater mit einem Metalldache zu bedecken und gleichzeitig die Gase durch gewisse Chemikalien zu neutralisieren. Für alle Fälle soll aber in dem Dache ein Sicherheitsventil angebracht werden, durch das die Gase entweichen können. Man glaubt auf diese Art den Vulkan unschädlich machen zu können.

Heiteres.

Mark Twain kam zu einer Dame, die in einer Ecke ihres Fauteuils kauerte und den Besucher anjammerte: „Trösten Sie mich, lieber Freund! Ich leide fürchterlich. Kann es auch etwas Schlimmeres geben, als von Zahn- und Ohrenschmerzen gleichzeitig gepeinigt zu werden?" Mark Twain antwortete tröstend: „O ja. Stellen Sie sich nur vor, gnädige Frau, Sie hätten zugleich allgemeinen Rheumatismus und Veitstanz!" — Mark Twain wurde eingeladen, für die Festschrift eines Vereines von Brieftaubenzüchtern einen Beitrag zu liefern. Er schrieb: „Ich gebe den Brieftaubenzüchtern die dringende Anregung, eine Kreuzung von Brieftauben und Papageien zu züchten. Denn bedenken sie nur: wie oft verirren sich Brieftauben. Und wie wertvoll wäre es, wenn sie nach dem richtigen Wege fragen könnten!"

Kunst und Wissen.

Berliner Intimes Theater. „Durchs Opernglas". Infolge des unfreundlichen Sonntagswetters erlebte die Kleine Bühne einen richtigen Massenbesuch, wie man ihn selten bei einer Premiere sieht. Resi Langer, die die Regie dieses Abends führte, war auch sein lebendigster Mittelpunkt. Er war im wesentlichen eine Wiederholung der bereits unter obigem Titel aufgeführten Revue. Nur in ihrem ersten Teil war die Rezitierung der „Schönen Helene" und einiger Grotesken von Morgenstern und Klabund neu. Besonders die letzteren erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Bei der „Schönen Helene" vermag auch eine noch so gute Mimik die Bilder von Busch nicht zu ersetzen. Ueber den Einakter, den man noch eingeschaltet hatte, ist es am besten, zu schweigen. —lich—

Devisenkurse.

Prager Kurse am 23. August

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1355.—.—	1361.—.—
100 Reichsmark	803.62—	807.62.—
100 belgische Franks	93.05.—	94.45.—
100 Schweizer Franks	652.—.—	655.—.—
1 Pfund Sterling	163.82.50	165.02.50
100 Lire	109.05.—	110.45.—
1 Dollar	33.70.—	34.—.—
100 französische Franks	96.30.—	97.70.—
100 Dinar	59.47.50	59.97.50
10.000 magyarische Kronen	4.69.17.50	4.79.17.50
100 polnische Zloty	371.50.—	377.50.—
100 Schilling	476.70.—	479.70.—

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DFC. Prag in Wien. Die Erfolge der Blauweißen in der letzten Zeit und der Gewinn des Goldpokals haben viel dazu beigetragen, sie auch wieder einmal in Wien spielen zu sehen. Aber die Mannschaft des DFC. hat einen solch ungünstigen Eindruck hinterlassen, daß man wohl in Wien sich nicht so rasch mehr entschließen wird, die blauweißen Profis zu engagieren. Jeder andere hiesige Amateurverein hätte an diesen beiden Tagen — Samstag und Sonntag — gewiß mehr gezeigt, als der DFC. Die Mannschaft ist nicht schlecht, beileibe, aber wie sie manchmal spielt, das ist einfach zum — „weinen". Wenn schon der DFC. am ersten Tage das Spiel gegen WAC. verlor, so ist das gewiß nicht so sehr ein Wunder, denn der WAC. hat sich zu einer Kampfmannschaft entwickelt und seine Spieler sind auch mit Lust und Liebe bei der Sache. Daß nun Taussig die Niederlage am Gewissen haben soll, ist nur ein Eingeständnis der Schwäche der gesamten Elf. Als aber der DFC. Sonntag gegen Hakoah verlor, die mit einer unmöglichen Aufstellung antrat (u. a. spielten sechs Verteidiger auf den verschiedensten Posten), muß man es sagen, daß dieses Spiel eher einem Zusammenbruch sehr ähnlich sieht. Der DFC. verlor gegen eine Mannschaft, die vier ihrer besten Spieler verloren hat und die am Samstag noch ein schweres Meisterschaftsspiel absolvierte. Aber Kampfgeist ersetzten das, was der DFC. an Spiel„kunst" vorführen wollte. Es mag ehrliches Wollen gewesen sein, aber es wurde nur das Gegenteil erreicht. Das Publikum wurde in die heiterste Laune versetzt und nun fragen wir, war das der Zweck, weswegen man nach Wien fuhr, um sich dort zu blamieren? Gewiß nicht! Aber es wird für die Leitung des DFC. ein Memento sein, denn sonst nützt auch der schöne Titel „Goldpokalsieger" für die Zukunft nichts. — Samstag: DFC. gegen WAC. 2:4 (2:1). DFC. zeigte bis zur Pause ein schönes Spiel; fiel aber in der zweiten Halbzeit vollständig um, so daß WAC. ziemlich leicht gewinnen konnte. Ansprechendes leisteten noch Bobor, Kannhäuser und Jimmy. — Sonntag: Hakoah gegen DFC. 2:1 (0:1). Kampf und nicht Technik entscheidet das Spiel. Bei DFC. gut Kannhäuser, Leß und Taussig. Das Spiel wurde außerdem noch um elf Minuten verkürzt, „vielleicht" wäre es den Blauweißen geglückt, auszugleichen, wenn der Regen nicht einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte.

Slavia absolvierte Samstag und Sonntag je ein Meisterschaftsspiel und gewann beide gerade nicht leicht, da beide Gegner bestrebt waren, günstige Resultate zu erzielen und eine unfaire Kampfweise ins Spiel brachten, dem die Slavia nicht immer zu ihrem Nutzen ausweichen konnte. Samstag wurde Pleticha verletzt und Sonntag mußte wiederum ein sehr talentierter Neuling daran glauben. In beiden Spielen konnte man aber trotz der Siege der Slavia keine gute Zusammenarbeit ihrerseits wahrnehmen. Die Schiedsrichter an beiden Tagen waren nicht viel wert, der eine — Samstag — paßte mehr auf das Publikum auf als dem Spiele ein guter Leiter zu sein und der sonntägige „spielte" in manchen Belangen der Slavia übel mit. — Samstag: Slavia gegen Slavoj Žižkov 5:0 (3:0); Sonntag: Slavia gegen Čechie Karlin 3:0 (3:0).

Weiterer Fußball vom Sonntag. Prag: Nuselský SK. gegen AFK. Vršovice 3:1 (1:0), Viktoria Žižkov gegen Meteor VIII 5:3 (1:2), Čechie VIII gegen Libeň 4:1 (3:0); Meisterschaftsspiele: Rapid gegen Slovan VII 5:0 (3:0), Čechoslovan Košíře gegen Praha VII 3:0 (0:0), Sparta Kladno gegen Union VII 6:0 (1:0), AFK. Kolín gegen Slavoj VIII 4:2 (1:0), Union Vršovice gegen Smíchov 3:2 (0:1), Olympia VII gegen Union Žižkov 3:2 (2:2), Sportbrüder gegen Čechie I 6:1 (3:0). — Kladno: Union Žižkov gegen Kladno 0:7. — Pardubitz: SK. Pardubice gegen Sparta Kladno 3:1 (Samstag); Hradec Kralove gegen AFK. Pardubice 4:2 (2:1). — Pilsen: Český Lev gegen Viktoria 7:2 (2:2). — Budweis: DFK. geg. Meteor Schüttenhofen 6:1. — Karlsbad: AFK. gegen Sportbrüder Schreckenstein 4:1 (2:1). — Falkenau: Sparta Karlsbad gegen DSK. 2:1. — Brüx: DSK. gegen Turner SK. 3:1, Schwalbe gegen SK. Louny 2:1. — Teplitz: TFK. gegen DFK. Komotau 6:0, TFK. mit Banas und Neugebauer. — Komotau: DSK. Neskonitz gegen DFK. 3:1. — Leitmeritz: DSC. Sturm Prag gegen FK. 1:2 (1:0). — Reichenberg: DFC. gegen Germania B.-Leipa 14:0 (11:0)! — Bodenbach: SpV. geg. Sportbrüder Bensen 10:2. — Brünn: Sportklub geg. Mor. Slavia 6:6 (2:6). — Mähr.-Ostrau: MOSK. geg. DSK. Teschen 5:0 (3:0). — Troppau: DSV. gegen Makkabi M.-Ostrau 5:5 (3:3). — Oderberg: SK. geg. Sportverein 3:2 (1:2). — Preßburg: ČSK. Bratislava gegen Cricketer Wien 3:3 (3:1). Ligeti gegen Zwirnfabrik 2:2 (1:1), PTE. gegen Vasas 5:4 (3:1), Makkabea gegen Nentra 1:1 (1:1), Kabelfabrik gegen PAC 3:0, Rapid gegen Blumenthal 6:0, UTE. gegen Törekves 3:0, PMTK. gegen BULC. 12:1. — Wien: Rapid gegen Amateure 4:1 (1:1), Admira gegen Vienna 5:2 (3:1), Hertha gegen Rudolfshügel 1:1 wegen Regen abgebrochen, Židenice Brünn gegen Sportklub 3:1 (1:1). — Nürnberg: 1. FC. gegen SpVg. Fürth 1:0 (0:0). — Budapest: Städtekampf Temesvar gegen Budapest 1:1 (1:1). — Krakau: Wisla gegen Jutrzenka 2:1 (0:1). — Reichsdeutscher Fußball: 1. FC. Freiburg gegen Lausanne Sp. 3:2; Stuttgarter Kickers gegen Schwarz-Weiß Essen 2:0; Fortuna Leipzig gegen Wacker München 1:3; Viktoria Hamburg gegen Concordia 6:1; Hamburger SV. gegen Sperber 6:0; VfB. Leipzig gegen Viktoria Berlin 4:2; Wacker Leipzig gegen Arminia 2:0. — Barcelona: CAFC. Prag gegen Union Sans 1:6 (1:4)! — Agram: Vasas Budapest gegen Gradjanski 4:0.

Leichtathletik.

Deutschlands Sieg im Dreiländerkampf. Am Sonntag wurde in Basel der erste Dreiländerkampf Deutschland—Frankreich—Schweiz ausgetragen und sah die Deutschen als sichere Sieger mit 127½ Punkten, vor Frankreich mit 89½ und die Schweiz mit 68 Punkten. 100 Meter: Körnig (D.) 10.9, 2. Degrelle (Fr.), 3. Mourlon (Fr.), 4. Dreibholz (D.), 5. Borner (Schw.). 200 Meter: 1. Körnig (D.) 21.8, 2. Degrelle (Fr.), 3. Wege (D.), 4. Mourlon (Fr.), 5. Borner (Schw.). 400 Meter: 1. Imbach (Schw.) 48.8, 2. Schmidt (D.), 3. Faist (D.), 4. Simmen (Schw.), 5. Pontwianne (Fr.), 6. Wolfjung (Fr.). 800 Meter: 1. Martin (Schw.) 1:55, 2. Böcher (D.), 3. Martin (Fr.), 4. Oschwald (Schw.), 5. Blot (Fr.), 6. Engelhardt (D.). 1500 Meter: 1. Peltzer (D.) 3:59,8, 2. Böcher, 3. Pele (Fr.), Berger (Fr.), 5 Mercier (Schw.), 6. Marthe (Schw.). 5000 Meter: 1. Dieckmann (D.) 15:18.3, 2. Guillemot (Fr.), 3. Ladoumegue (Fr.), 4. Frandsen (D.), 5. Gaschen (Schw.), 6. Amrein (Schw.). 110 Meter Hürden: 1. Troßbach (D.) 15, 2. Meier (Schw.), 3. Allard (Fr.), Meinhardt (D.) disqualifiziert. 4×100 Meter: 1. Deutschland 41.8, 2. Frankreich, 3. Schweiz. 4×400 Meter: 1. Deutschland 3:17.4, 2. Schweiz, 3. Frankreich. Hochsprung: 1. Lewden (Fr.) 1.89 Meter, 2. Huhn (D.), 3. Migault (Fr.), 4. Beetz (D.), 5. Stauber (Schw.), 6. Schuler (Schw.). Weitsprung: 1. Dobermann (D.) 7.03 M., 2. Schumacher (D.), 3. Meier (Schw.). Stabhochsprung: 1. Möbius (D.) und Vintousky (Fr.) 3.65 Meter, 3. Gröber (D.) und Egli (Schw.). Kugelstoßen: 1. Brechenmacher (D.) 14.19 Meter, 2. Duhour (Fr.), 3. Schröter (D.), 4. Pele (Fr.), 5. Ruesch (Schw.), 6. Grütter Schw.). Diskuswerfen 1. Hoffmeister (D.) 40.85 Meter, 2. Conturbia (Schw.), 3 Hänchen (D.), 4. Beranger (Fr.), 5. Guggenheim (Schw.), 6. Duhour (Fr.).

Deutsche Frauen-Meisterschaften. In Braunschweig wurden Sonntag leichtathletische Meisterschaften für Frauen abgehalten und zeitigten folgende Resultate: 100 Meter: 1. Frl. Wittmann (Berlin) 12.5. 1000 Meter: 1. Frl. Ratschow (Baden-Baden) 3:20.8. 4×100 Meter: 1. BSC. 52.9, 2. Viktoria Magdeburg, 3. München 1860. Weitsprung: 1. Frl. Meckelmann (Berlin) 5.18 Meter. Hochsprung: 1. Frl. Bredow (Berlin) 1.495 Meter. Diskuswerfen: 1. Frl. Gutschow (Dresden) 15,4 Ez. Diskuswerfen: 1. Frl. Reuter (Frankfurt) 38.24 Meter. Kugelstoßen: 1. Frl. Häupslein (Elberfeld) 11.49 Meter.

Deutsche Marathonmeisterschaft. 1. Reichmann (Siegen) 2:41.09, 2. Hempel (Charlottenburg) 3. Wanderer (Potsdam), 4. Burghardt (Elbing), 5. Seeger 1 (Hannover).

Norwegische Meisterschaften. In Oslo wurden bei den leichtathletischen Meisterschaften einige hervorragende Zeiten erzielt und als norwegische Rekorde registriert. 100 Meter: 1. Andersen 10.9 Sek. 200 Meter: 1. P. Andersch 22.2 Sek. (Rekord). 400 Meter: 1. Sorensen 50.1 Sek 800 Meter: 1. Ch. Brusgaard 2:00.2 Min. 1500 Meter: 1. Brusgaard 4:09. 5000 Meter: 1. E. Petersen 15:27.9 Min. 4×100 Meter: 1. Oernuff (Oslo) 45.8 Sek. 110 Meter Hürden: 1. Aasen 16.5 Sek. 400 Meter Hürden: 1. Walstadt 58.5 Sek. Weitsprung: 1. Aasted 7.04 Meter. Dreisprung: 1. Hagen 14.57 Meter. Diskuswerfen beidhändig: 1. Askild 46.48 Meter (Rekord). Diskuswerfen beidarmig: 1. Askild 82.84 Meter (Rekord). Kugelstoßen bestarmig: 1. Jansen 14.04 Meter (Rekord). Kugelstoßen beidarmig: 1. Jansen 25.70 Meter. Speerwerfen bestarmig: 1. Thero 62.51 Meter; beidarmig: 1. Thero 111.82 Meter. Hammerwerfen: 1. Jansen 44.24 Meter.

Prag—Roztok—Prag (20 Kilometer). Laufen: 1 Fiala (Slavia) 1:14.2 Stunden. Gehen: 1. Liška (Sparta) 1:40,46.2 Stunden.

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Volksbuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

1. Wäscht allein
2. Schont die Wäsche
3. Garant. chlorfrei
VERSALE

Der Film.

Fritz Lang bleibt bei der Ufa. Der bekannte deutsche Meisterregisseur Fritz Lang hat nach der Vollendung seines letzten Großfilmes „Metropolis" aus dem Ufa-Verband ausscheiden sollen und beabsichtigte nach Rußland zu gehen. Nun ist aber zwischen Fritz Lang und der Ufa ein Abkommen geschlossen worden, auf Grund dessen Lang der deutschen Filmindustrie erhalten bleibt. Die Produktion Fritz Langs wird in Zukunft im Rahmen einer eigenen, von ihm ins Leben gerufenen Gesellschaft in Gemeinschaft mit der Ufa vor sich gehen. Die neue Fritz Lang-Gesellschaft wird unter der alleinigen Leitung von Fritz Lang nach jeder Richtung hin vollkommen selbständig arbeiten und ausschließlich Großfilme unter der persönlichen Regie von Lang herstellen.

Kellermann wird verfilmt. Der bekannte Roman „Das Meer" von Bernhard Kellermann wird unter der Regie von Peter Paul Felner für den Sofar-Film auf die Leinwand gebracht werden.

Heimchen am Herde, der bekannte Dickens'sche Roman, der vor kurzem auch als Bühnenstück im Moskauer Künstlertheater große Triumphe gefeiert hat, wird unter der Regie von Alexander Rasumny verfilmt werden.

Echt amerikanisch. Die Marquise de la Falaise de la Coudraye, in der Filmwelt unter dem Decknamen Gloria Swanson bekannt, macht wieder einmal für sich eine Reklame, die tatsächlich fast ans Märchenhafte grenzt. Sie will sich nämlich für die nette Summe von 5,000.000 Dollar auf den Todesfall versichern lassen. An der Versicherung werden sich einige Firmen beteiligen, da eine allein nicht das Risiko übernehmen will, was ja übrigens begreiflich ist. Diese Summe ist eine der höchsten, auf die sich je ein Mensch versichern ließ und sie kommt fast den sechs Millionen gleich, für welche kürzlich William Fox versichert wurde.

Lya de Putti bleibt drüben? Nach letzten Meldungen hat Lya de Putti ihren ersten Amerika-Film „Die Sorgen des Satan" beendet und arbeitet nun unter der Regie von Herbert Brenon für den Film „Gott gab mir zwanzig Cents". Später wird sie dann in dem Stück „Newyork" die Hauptrolle übernehmen.

Eine sonderbare Reklame-Idee. Das Filmhaus Bruckmann bringt in der Herbstsaison den Ernst Lubitsch-Film „Lady Windermeres Fächer" nach dem Bühnenstück von Oscar Wilde heraus und wird bei dieser Gelegenheit an alle weiblichen Besucher einen kleinen Fächer verteilen.

Neues aus Film-China. In ganz China, das von etwa 300 Millionen Menschen bewohnt wird, gibt es nur ungefähr 100 Kinos, so daß die meisten Leute nie ein Kino besucht haben, ja, höchstwahrscheinlich vom Dasein des Films überhaupt keine Ahnung haben. Und trotzdem hat sich in der letzten Zeit in ziemlich rascher Weise eine Filmproduktion entwickelt, die ständig im Wachsen begriffen ist und durch die Heranbildung von ausländischen Fachleuten (meist aus Hollywood) langsam aber sicher auf eine beachtenswerte Höhe gehoben werden. Heute gibt es in China etwa 30 verschiedene Filmgesellschaften, die hauptsächlich für sogenannte Klub- und Hotel-Kinos Filme herstellen und sich natürlich meist in den großen Rand- und Hafenstädten befinden. In dem riesigen Land liegen selbstverständlich unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten und der amerikanische Filmkapitalismus schielt bereits zu den gelben Brüdern herüber, daß er dort für die Zukunft ein gutes Geschäft wittert. Die bisher hergestellten einheimischen Filme sind allerdings nur für die Eingeborenen verständlich und behandeln meist volkstümliche und religiöse Stoffe.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech.
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Nießner.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G. Prag.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT
Gesellschaft m. beschr. Haft.
empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb
IN TEPLITZ-SCHÖNAU
Tischlergasse Nr. 6.